

Alexander Max Bauer

## Gerechtigkeit und Bedürfnis<sup>1</sup>

### Perspektiven auf den Begriff des »Bedürfnisses« vor dem Hintergrund der Bedarfsgerechtigkeit

Die Menschheit ist bedingt durch Bedürfnisse. Sind diese nicht befriedigt, so erweist sie sich ungeduldig; sind sie befriedigt, so erscheint sie gleichgültig. Der eigentliche Mensch bewegt sich also zwischen beiden Zuständen; und seinen Verstand, den sogenannten Menschenverstand wird er anwenden seine Bedürfnisse zu befriedigen; ist es geschehen, so hat er die Aufgabe, die Räume der Gleichgültigkeit auszufüllen.<sup>2</sup>

Gerechtigkeit ist in aller Munde; im persönlichen Gespräch wird sie ebenso herangezogen wie in Ansprachen von Staatsoberhäuptern, Revolutionären oder

---

1 Der vorliegende Text stellt eine deutlich erweiterte Fassung des zweiten Kapitels meiner Abschlussarbeit dar, die als Arbeitspapier der Forschergruppe »Bedarfsgerechtigkeit und Verteilungsprozeduren« der Deutschen Forschungsgemeinschaft erschienen ist (Vgl. Bauer, Alexander Max: *Monotonie und Monotoniesensitivität als Desiderata für Maße der Bedarfsgerechtigkeit. Zu zwei Aspekten der Grundlegung empirisch informierter Maße der Bedarfsgerechtigkeit zwischen normativer Theorie, formaler Modellierung und empirischer Sozialforschung*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2018-01, Hamburg 2018.) und aus der der Beitrag »Zur Grundlegung empirisch informierter Maße der Bedarfsgerechtigkeit« hervorgegangen ist. (Vgl. Bauer, Alexander Max: *Zur Grundlegung empirisch informierter Maße der Bedarfsgerechtigkeit. Zwei Desiderata zwischen normativer Theorie, formaler Modellierung und empirischer Sozialforschung*. In: Bauer, Alexander Max und Meyerhuber, Malte (Hrsg.): *Philosophie zwischen Sein und Sollen. Normative Theorie und empirische Forschung im Spannungsfeld*. Berlin und Boston 2019 (in Vorbereitung).)

2 von Goethe, Johann Wolfgang: *Wilhelm Meisters Wanderjahre (1829)*. In: ders.: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Hrsg. von Richter, Karl. Bd. 17. München und Wien 1991. S. 239-714. Hier: S. 527.

Terroristen.<sup>3</sup> Sie ist weithin als eine Kategorie anerkannt, die in unserer politischen Praxis wie in unserem alltäglichen Zusammenleben omnipräsent ist.<sup>4</sup>

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieses ständigen Rekurses auf ihren Begriff scheint oft nicht klar, was unter Gerechtigkeit eigentlich verstanden werden soll. Im Folgenden wird daher zunächst das hier zugrundegelegte Verständnis derselben erörtert. Um dabei eine begründete Auseinandersetzung leisten zu können, scheint ein Rückgang auf die Geschichte des Begriffs hilfreich.<sup>5</sup> Erst im Anschluss daran soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle das Bedürfnis als mögliches Kriterium für Fragen der Verteilungsgerechtigkeit haben und damit verbunden wie sein Begriff verstanden werden kann.

## 1 Zu einem Begriff der »Gerechtigkeit« im Allgemeinen

Anekdotisch erzählt Michael Krüger von einer Autofahrt, die er eines Frühsummers mit den alternden Philosophen Herbert Marcuse und Leo Löwenthal

- 
- 3 Exemplarisch denke man hier an Robespierres Rede vor dem Konvent am 5. Februar 1794. (Vgl. Robespierre, Maximilien: *Über die Prinzipien der politischen Moral*. In: Fischer, Peter (Hrsg.): *Reden der Französischen Revolution*. München 1989. S. 341-362.)
  - 4 Quante etwa beschreibt unsere »Gerechtigkeitsintuition als nicht eliminierbares, zentrales Bewertungskriterium [...]« (Quante, Michael: *Einführung in die Allgemeine Ethik*. Darmstadt 2013. S. 64.) Und für Höffe lässt sich aufgrund der Annahme einer »kulturen- und epochenübergreifenden, interkulturell anerkannten Gerechtigkeit [...] die gesamte Menschheit als eine Gerechtigkeitsgemeinschaft ansprechen.« (Höffe, Otfried: *Gerechtigkeit. Eine philosophische Einführung*. München 2015. S. 11.)
  - 5 So schreibt Kreuzer, dass »der Rekurs auf das Gewordensein der Strukturen, in denen wir uns bewegen, und der Rekurs auf die Begriffe, mit denen wir uns in diesen Strukturen der Lebenswelt bewegen, unumgänglich notwendig ist. Ohne einen solchen Rekurs – ohne die geschichtliche Dimension der Geisteswissenschaften – ist eine begründete Auseinandersetzung mit den Themen der Zeit nicht möglich.« (Kreuzer, Johann: *Über Philosophiegeschichte*. Oldenburg 2004. S. 6.) Auch Ritter betont die Bedeutung dieser historischen Dimension an prominenter Stelle im Vorwort zum *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, wo er schreibt, dass in der Geschichte der Philosophie Begriffe und Theorien der bisherigen Denkbewegungen »eine noch nie erreichte Präsenz gewonnen haben als das, wovon und worin die Philosophie in ihren gegenwärtigen Aufgaben sprachlich und begrifflich lebt. Die Scheidewand zwischen System und Philosophiehistorie ist durchlässig geworden. Was diese erarbeitet, geht in die Bewegung des philosophischen Gedankens als ein ihm in seiner Gegenwart Zugehöriges ein.« (Ritter, Joachim: *Vorwort*. In: ders. (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel 1971. S. V-XI. Hier: S. VI.)

unternahm, um mit ihnen – in Erinnerung an Walter Benjamin und dessen dazu verfassten Aufsätze – das Panorama von der Schlacht am Berge Isel in Innsbruck zu betrachten:

Marcuse, groß und mit zerfurchtem Gesicht, sah aus wie ein alter Indianer. Er saß vorne, der kleine Löwenthal hinten, ich fuhr. Wir sprachen Gott weiß warum über Gerechtigkeit. Plötzlich sagte Leo von hinten »Es ist gerecht, dass deine Bücher viel gelesen werden, Herbert; aber es ist ungerecht, dass meine Bücher, die viel interessanter sind als deine, so wenig gelesen werden.« Wir mussten anhalten, um uns vor Lachen schütteln zu können.<sup>6</sup>

Löwenthal leistet hier im Besonderen einen Akt, der im Allgemeinen die Menschheit vermutlich beinahe seit Anbeginn ihrer Denkgeschichte begleitet: Er äußert ein Urteil über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Freilich mit einem Augenzwinkern und also nicht ganz ernst gemeint wirft es aber doch elementare Fragen auf: Warum wird der eine Umstand als gerecht, der andere als ungerecht bezeichnet? Welche Kriterien mögen hinter einem solchen Urteil stehen? Grundlegender gefragt: Was soll der Begriff der »Gerechtigkeit« – nicht nur im Speziellen, sondern ganz im Allgemeinen – eigentlich meinen?

Es gibt eine Reihe empirischer Quellen, die aus verschiedenen Perspektiven zur Beantwortung solcher Fragen herangezogen werden können. Einigen lässt sich entnehmen, was von wem wann als gerecht klassifiziert wurde; in ihnen spiegeln sich teils die Meinungen oder Reflexionen Einzelner wider, teils die tradierten Normen einer Gemeinschaft. Andere widmen sich der Bedeutung des Begriffs selbst. Allen gemein bleibt dabei, dass sie zuweilen wenig gemein zu haben scheinen.<sup>7</sup> Nichtsdestotrotz soll im Folgenden versucht werden, eine

---

6 Krüger, Michael: »*Subrkamp war meine Universität.*« *Erinnerungen eines Verlegers*. In: Bormuth, Matthias (Hrsg.): *Offener Horizont*. Jahrbuch der Karl-Jaspers-Gesellschaft. Göttingen 2016. S. 145-160.

7 Insbesondere wenn man dem Lemma »Gerechtigkeit«, wie beispielsweise im einschlägigen Deutschen Rechtswörterbuch oder dem Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, eine Definition zu Grunde legt, die auch eine dem Recht entsprechende Gesinnung (Vgl. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.): *Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache*. Bd. 4. Weimar 1939-1951. Sp. 271f.) beziehungsweise ein mit dem Recht, dem Gesetz oder der Billigkeit übereinstimmendes Verhalten, Urteilen, Handeln oder Denken umfasst, (Vgl. Grimm, Jacob und Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 5. München 1991. Sp. 3606f.) gestaltet sich die Quellenlage hier bereits in historisch früher Zeit sehr breit: Sie beginnt mit der ältesten derzeit bekannten schriftlich überlieferten Rechtssammlung, dem *Codex Ur-Nammu* (Vgl. Roth, Martha: *Law collections from*

vorläufige Arbeitsdefinition des Gerechtigkeitsbegriffs aus einigen exemplarischen Quellen zu gewinnen.

Vor dem Hintergrund ausgewählter Texte wird zunächst deutlich, dass Gerechtigkeit einen relationalen Charakter zu besitzen scheint. Dieser zeigt sich zum Beispiel schon bei Platon, wenn er in den *Nomoi* von einer arithmetischen oder einer geometrischen Gerechtigkeit spricht; einer Verteilung entsprechend eines angemessenen Verhältnisses.<sup>8</sup> Dabei geht der Begriff der »Gerechtigkeit« in seinem relationalen Moment bei Platon über Beziehungen zwischen Men-

---

*Mesopotamia and Asia Minor. Writings from the ancient world.* Atlanta 1995. Wülcke, Claus: *Der Kodex Urnamma. Versuch einer Rekonstruktion.* In: Abusch, Zvi (Hrsg.): *Riches hidden in secret places. Ancient Near Eastern studies in memory of Thorkild Jacobson.* Winona Lake 2002. S. 291-333.) und setzt sich exemplarisch über den babylonischen *Codex Hammurapi*, (Vgl. Hengstl, Joachim: *Der »Codex« Hammurapi und die Erforschung des babylonischen Rechts und seine Bedeutung für die vergleichende Rechtsgeschichte.* In: Renger, Johannes (Hrsg.): *Babylon. Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos der Moderne.* Saarbrücken 2000. S. 445-465. Viel, Heinz-Dieter: *Der Codex Hammurapi. Keilschrift-Edition mit Übersetzung.* Göttingen 2002.) das römische *Lex Duodecim Tabularum* (Vgl. Fögen, Marie: *Römische Rechtsgeschichten. Über Ursprung und Evolution eines sozialen Systems.* Göttingen 2002. Flach, Dieter: *Das Zwölfartafelgesetz, Leges XII tabularum.* Darmstadt 2004.) sowie die darauf folgende römische Rechtsliteratur, etwa das *Corpus Iuris Civilis*, (Vgl. Bretone, Mario: *Geschichte des Römischen Rechts. Von den Anfängen bis Justinian.* München 1992.) ebenso fort wie über den ptolemäischen *Codex Hermopolis*, (Vgl. Grunert, Stefan (Hrsg.): *Der Kodex Hermopolis und ausgewählte private Rechtsurkunden aus dem ptolemäischen Ägypten.* Leipzig 1982.) das hinduistische *Lex Manu*, (Vgl. Bühler, Georg: *The laws of Manu. Translated. With extracts from seven commentaries.* Oxford 1886.) das germanische *Lex Salica* (Vgl. Clement, Knut: *Forschungen über das Recht der Salischen Franken vor und in der Königszeit.* Berlin 1876.) oder den *Sachsenspiegel* (Vgl. Schmidt-Wiegand, Ruth (Hrsg.): *Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. Ansätze und Untersuchungen.* Berlin 1993.) und die *Constitutio Criminalis Carolina*, (Vgl. Schroeder, Friedrich-Christian (Hrsg.): *Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des Heiligen Römischen Reichs von 1532.* Stuttgart 2000.) bis in die umfassenden Schriften der Neuzeit und Moderne.

Neben diesem rechtlichen Zweig erstreckt sich ein reflexiver und nicht minder breit ausfallender. Hier seien neben vielen anderen zur Illustration für den Bereich abendländischer Philosophie nur exemplarisch Platon, (Vgl. Platon: *Der Staat.* In: ders.: *Sämtliche Werke in drei Bänden.* Hrsg. von Loewenthal, Erich. Bd. 2. Darmstadt 2004. S. 5-407.) Aristoteles, (Vgl. Aristoteles: *Nikomachische Ethik.* Hrsg. von Wolf, Ursula. Hamburg 2006.) Epikur, (Vgl. Epikur: *Briefe, Sprüche, Werkesfragmente.* Hrsg. von Krautz, Hans-Wolfgang. Stuttgart 1980.) Hobbes, (Vgl. Hobbes, Thomas: *Leviathan.* Hrsg. von Klenner, Hermann. Hamburg 1996.) Locke, (Vgl. Locke, John: *Zwei Abhandlungen über die Regierung.* Hrsg. von Euchner, Walter. Frankfurt am Main 1977.) Hume, (Vgl. Hume, David: *Über Moral.* Frankfurt am Main 2007.) Rawls (Vgl. Rawls, John: *Eine Theorie der Gerechtigkeit.* Frankfurt am Main 1975.) oder Sen (Vgl. Sen, Amartya: *Die Idee der Gerechtigkeit.* München 2010.) genannt.

8 Vgl. Platon: *Die Gesetze.* In: ders.: *Sämtliche Werke in drei Bänden.* Hrsg. von Loewenthal, Erich. Bd. 3. Darmstadt 2004. S. 215-663. Hier: S. 387-388, 757b-758a.

sehen zunächst hinaus: Das System einer Ganzheit kann dann als gerecht bezeichnet werden, wenn seine Bestandteile die ihnen gemäßen Funktionen erfüllen und in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen,<sup>9</sup> wobei eine solche Ganzheit ebenso der Kosmos<sup>10</sup> wie eine Gesellschaft oder die menschliche Seele sein kann. Für den Fall des menschlichen Zusammenlebens ergibt sich als Forderung, dass entsprechend jeder das Seine bekommen beziehungsweise, ins Negative gewendet, niemandem das Seine genommen werden solle.<sup>11</sup> Diese Bezogenheit auf andere findet sich auch in Aristoteles' Fassung der Gerechtigkeit als Tugend;<sup>12</sup> nicht zuletzt wenn er neben einer allgemeinen Gerechtigkeit auch die Verteilungs- sowie Tauschgerechtigkeit und die ausgleichenden Gerechtigkeit einführt,<sup>13</sup> wobei nach geometrischer oder arithmetischer Methode zu ermitteln sei, was jemandem im Positiven wie im Negativen zustehe. Ähnlich auch bei Epikur, der ins Intersubjektive gewendet schreibt: »Gerechtigkeit ist nicht etwas an und für sich Seiendes, sondern ein im Umgang miteinander an jeweils beliebigen Orten abgeschlossener Vertrag, einander nicht zu schädigen und sich nicht schädigen zu lassen.«<sup>14</sup>

Das wird zum Beispiel von Cicero rezipiert<sup>15</sup> und reicht fort bis zu Rawls: »Der Gerechtigkeitsbegriff ist also für mich definiert durch seine Grundsätze für die Zuweisung von Rechten und Pflichten und die richtige Verteilung gesellschaftlicher Güter. Eine Gerechtigkeitsvorstellung ist eine Ausdeutung dieser Funktion.«<sup>16</sup>

Damit mag, wenn auch kein materialer, so doch zumindest ein formaler Begriff der »Gerechtigkeit« gefunden sein: Sie meint das richtige Zueinander einzelner Teile eines Ganzen, insbesondere der Menschen zueinander in einem gesellschaftlichen Rahmen. Offen bleibt dabei freilich, worin dieses Richtige

---

9 Vgl. Platon: *Der Staat*. S. 142-145, 433a-435c; 157-159, 443b-444d. Wobei sich Platon auf Simonides von Keos bezieht.

10 Etwa bei Anaximander. (Vgl. Rapp, Christof: *Vorsokratiker*. München 1997. S. 41ff.)

11 Vgl. ebd. S. 143, 433e.

12 Vgl. Aristoteles: *Nikomachische Ethik*. S. 161f., 1129b.

13 Vgl. ebd. S. 168ff., 1131b.

14 Epikur: *Briefe, Sprüche, Werkesfragmente*. S. 77.

15 Vgl. Cicero, Marcus Tullius: *De legibus, Paradoxa Stoicorum. Über die Gesetze, Stoische Paradoxien*. Düsseldorf und Zürich 1994. S. 23ff. Cicero, Marcus Tullius: *De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln*. Düsseldorf 2008. S. 21.

16 Rawls: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. S. 26.

besteht und nicht zuletzt auch, wie es zu legitimieren, mithin wie der Begriff material zu bestimmen ist.<sup>17</sup>

Auf die Frage der Begründbarkeit, das mag im oben Gesagten schon angeklungen sein, sind verschiedenste Antworten gegeben worden. An den Anfängen der Gerechtigkeitsüberlegungen steht hier in der Regel ein Divinisierung,<sup>18</sup> die von Höffe als eine »interkulturelle Gemeinsamkeit archaischer Kulturen«<sup>19</sup> angesehen wird. Im antiken Griechenland beginnt dann – nach klassischer Geschichtsschreibung *unserer* Denkgeschichte – mit Sokrates, Platon und Aristoteles abendländische Reflexion über den Begriff,<sup>20</sup> bei der das divine Element

- 
- 17 So das überhaupt möglich ist. Vielleicht verhält es sich hier ähnlich, wie Klenner es für den Begriff des »Rechts« annimmt: »Worin besteht nun das Wesen, die Natur des Rechts? Einen allgemein anerkannten – nicht nur formalen, sondern materialen – Begriff des Rechts [...] gibt es nicht. Es kann ihn auch nicht geben, denn das reflektierende Begreifen juristischer Sachverhalte und Kategorien, deren Entstehungs-, Entwicklungs- und Verwirklichungsbedingungen einschließend, vollzieht sich notwendigerweise in einem historischen Prozess sich voneinander abstoßender und sich auch gegenseitig entwickelnder Auffassungen. [...] Recht und Unrecht sind dialektische Begriffe durch und durch. Bereits Heraklit [...], der als erster das die Gegensätze vereinigende Gesetz als Lösung der Welträtsel proklamiert hatte, war es auch, der in der inneren Gegensätzlichkeit der Gesellschaft, ihrem Selbstwiderspruch, das Wesen des Rechts erkannte und zugleich den Meinungs widerspruch von Menschen über das, was gerecht ist und was ungerecht, für unabwendbar hielt: Alles Geschehen erfolge im Kampf; [...]« (Klenner, Hermann: *Recht, Rechtsstaat und Gerechtigkeit. Eine Einführung*, Köln 2016. S. 16f.)
- 18 Während der Begriff der »Gerechtigkeit« etwa im alten Ägypten (Vgl. Assmann, Jan: *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*. München 2006. S. 33.) sowie Mesopotamien oder dem archaischen Griechenland zunächst im Kontext einer göttlichen Ordnung stand und von hier Ursprung und Begründung erfuhr, (Vgl. Höffe: *Gerechtigkeit*. S. 13ff.) kommt es erst später zu einer eigentlich theoretischen Auseinandersetzung, als deren ersten bekannten Höhepunkt man Platons *Politeia* sehen kann. (Vgl. ebd. S. 20.)
- 19 Ebd. S. 13.
- 20 Platon fällt hier mit seinen Reflexionen wohl in eine gewisse Offenheit seiner Zeit, wie sie Wildberg auch für Euripides' Drama *Herakles* sieht, das wohl zu Platons jungen Jahren entstand: »Gewiß ist, daß die Frage nach dem Prinzip der Gerechtigkeit des Zeus in diesem Stück in aller Deutlichkeit gestellt, aber nicht unzweideutig beantwortet wird. Gerade in dieser Mehrdeutigkeit liegt aber offenbar der tragödienspezifische Reflexionsansatz des fünften Jahrhunderts. Zeus ist kein Gott, von dessen Epiphanien man ohne weiteres Recht und Unrecht ableiten könnte.« (Wildberg, Christian: *Die Gerechtigkeit des Zeus in den Dramen des Euripides*. In: Jeremias, Jörg (Hrsg.): *Gerechtigkeit und Leben im hellenistischen Zeitalter*. Berlin, New York 2001. S. 1-20. Hier: S. 18.) Für einen breiten Blick auf Recht und Gerechtigkeit des Altertums, mit Fokus auf das alte Sumer und Ägypten, Assyrien, Babylonien, den vorislamischen Iran sowie das archaische und klassische Griechenland vgl. Rollinger, Robert; Barta, Heinz und Lang, Martin (Hrsg.): *Recht und Religion. Menschliche und göttliche Gerechtigkeitsvorstellungen in den antiken Welten*. Wiesbaden 2008.

zunächst einem anderen metaphysischen weicht,<sup>21</sup> um schließlich auch dieses aufzugeben,<sup>22</sup> ehe wieder verstärkt eine divine Perspektive in der christlichen Tradition einzug hält, ehe Vernunfts- und Vertragsaspekte in den Fokus rücken.<sup>23</sup>

Früh bilden sich vor diesem sowie vor dem Hintergrund pluraler Gerechtigkeitsauffassungen<sup>24</sup> auch Zweifel an der Möglichkeit einer universellen materialen Bestimmbarkeit der Gerechtigkeit heraus: Bereits der Skeptiker Karneades hält zwei vermutlich bewusst widersprüchliche Reden über den Gegenstand.<sup>25</sup> Später zweifeln unter anderem sowohl der ethische Relativismus<sup>26</sup> wie auch der Rechtspositivismus<sup>27</sup> oder die soziologische Systemtheorie<sup>28</sup> an einer allgemeinen Verbindlichkeit der Gerechtigkeit. Mithin wird sie als reine Leerformel<sup>29</sup> oder als ideologisches Moment<sup>30</sup> angesehen. Kelsen beispielsweise fasst im Anschluss an Weber<sup>31</sup> zusammen:

Es ist schlechthin unmöglich, zwischen [...] Werturteilen, die den sich widersprechenden Anschauungen zugrunde liegen, auf rational wissenschaftlichem Wege zu entscheiden. Es ist, letzten Endes, unser Gefühl, unser Wille, nicht

- 
- 21 Mit Platons Konzept der εἶδος oder ἰδέα. (Vgl. Baltes, Matthias: *Idee (Ideenlehre)*. In: Dassmann, Ernst (Hrsg.): *Reallexikon für Antike und Christentum*. Bd. 17. Stuttgart 1996. Sp. 213-246.)
- 22 Nämlich durch Aristoteles. (Vgl. Fine, Gail: *On ideas. Aristotle's criticism of Plato's theory of forms*. Oxford 1993.)
- 23 Prominent etwa bei Kant und Rousseau. (Vgl. Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Hrsg. von Kraft, Bernd und Schönecker, Dieter. Hamburg 1999. Kant, Immanuel: *Kritik der praktischen Vernunft*. Hrsg. von Brandt, Horst und Klemme, Heiner. Hamburg 2003. Rousseau, Jean-Jacques: *Du contrat social ou Principes du droit politique. Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts*. Stuttgart 2010.)
- 24 Vgl. Rüthers, Bernd: *Das Ungerechte an der Gerechtigkeit. Fehldeutungen eines Begriffs*. Tübingen 2009.
- 25 Vgl. Höffe: *Gerechtigkeit*. S. 9.
- 26 Vgl. Moser, Paul und Carson, Thomas: *Moral Relativism. A Reader*. Oxford 2001.
- 27 Vgl. Hoerster, Norbert: *Verteidigung des Rechtspositivismus*. Frankfurt am Main 1989.
- 28 Vgl. Luhmann, Niklas: *Paradigm lost. Über die ethische Reflexion der Moral*. Frankfurt am Main 1990.
- 29 Vgl. Topitsch, Ernst: *Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauchs in der Philosophie und politischen Theorie*. In: ders. (Hrsg.): *Probleme der Wissenschaftstheorie*. Wien 1960. S. 233-264.
- 30 Vgl. Müller, Hans-Peter: *Soziale Differenzierung und soziale Gerechtigkeit. Ein Vergleich von Max Weber und Michael Walzer*. In: Müller, Hans-Peter und Wegener, Bernd (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit*. Wiesbaden 1995. S. 135-156. Hier: S. 136f. Wood, Allen: *Marx' Immoralismus*. In: Aegheern, Emil und Lohmann, Georg (Hrsg.): *Ethik und Marx. Moral-kritik und normative Grundlagen der Marxschen Theorie*. Königstein im Taunus 1986. S. 19-35.
- 31 Vgl. Bobbio, Norberto: *Max Weber et Hans Kelsen*. *Sociologia del diritto*, 8 (1981). S. 135-154. Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen 1922.

unser Verstand, das emotionale, nicht das rationale Element unseres Bewusstseins, das den Konflikt löst.<sup>32</sup>

Für Kelsen lassen sich die diversen Gerechtigkeitstheorien, die von der Antike bis zur Gegenwart hervorgebracht wurden, dabei zu zwei Zweigen zusammenfassen: einem metaphysischen beziehungsweise divinistischen, sowie einem rationalistischen, der für ihn – vor dem Hintergrund, dass absolute Werte jenseits der menschlichen Vernunft lägen<sup>33</sup> – ein pseudo-rationalistischer bleibt.<sup>34</sup>

Dabei haben auf der metaphysischen Seite Platon und Jesu für Kelsen letztlich ebenso Leerformeln hervorgebracht wie auf der rationalistischen Seite ein »Jedem das Seine«,<sup>35</sup> das Vergeltungsprinzip oder jenes der Gleichheit.<sup>36</sup> Nicht anders steht es für ihn um die goldene Regel, die Tugend-Ethik des Aristoteles oder den kategorischen Imperativ Kants.<sup>37</sup>

Eine Problematisierung der Möglichkeit eines aus einer solchen Perspektive erwachsenden Nihilismus findet sich prominent bei Nietzsche<sup>38</sup> und entfaltet sich während des 20. Jahrhunderts im Existentialismus, der die – mit Heidegger gesprochen<sup>39</sup> – Geworfenheit des Menschen in diese Unbestimmbarkeit zentral macht.<sup>40</sup>

---

32 Kelsen, Hans: *Was ist Gerechtigkeit?* Stuttgart 2016. S. 16.

33 Vgl. ebd. S. 24.

34 Vgl. ebd. S. 25.

35 Bekannt auch für den Missbrauch dieser Lösung über dem Tor des Konzentrationslagers Buchenwald. (Vgl. Doerr, Karin: »To each his own« (Jedem das Seine). *The (mis-)use of german proverbs in concentration camps and beyond*. Proverbium, 17 (2000). S. 71-90.)

36 Kelsen stellt auf das Prinzip der Gleichheit bezogen fest: »Bei diesem nämlich stellt sich die fundamentale Frage: »Welches sind [...] die Unterschiede, die berücksichtigt, und welches jene, die nicht berücksichtigt werden sollen?« (Kelsen: *Was ist Gerechtigkeit?* S. 31.)

37 Vgl. ebd. S. 37ff.

38 Am vielleicht pointiertesten und bekanntesten in diesem Zusammenhang dürfte wohl der Aphorismus des tollen Menschen in Nietzsches *Fröhlicher Wissenschaft* sein (Vgl. Nietzsche, Friedrich: *Fröhliche Wissenschaft*. In: ders.: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. von Colli, Giorgio und Montinari,azzino. Bd. 3. München, Berlin und New York 1999. S. 343-652. Hier: S. 480ff. (Aph. 125). Brock, Eicke: *Nietzsche und der Nihilismus*. Berlin, München und Boston 2015.)

39 Vgl. Heidegger, Martin: *Sein und Zeit*. Tübingen 2006. S. 284f. Dahlstrom, Daniel: *The Heidegger dictionary*. London, New Delhi, New York und Sidney 2013. S. 212ff.

40 Vgl. Sartre, Jean-Paul: *Das Sein und das Nichts*. Hamburg 1993. Camus, Albert: *Der Mythos des Sisyphos*. Reinbek 2000. Camus, Albert: *Der Mensch in der Revolte*. Reinbek 2006.

Von diesem Standpunkt aus ist die Debatte also keinesfalls an einen unabwehbaren Endpunkt gelangt. Vielmehr kann sie sich von hier aus in all dem ihr eigenen Antagonismus und Agonismus der Auffassungen auf einer neu abgesteckten Agora – in der nun nicht zuletzt das Wort Heraklits wiederhallt: πάντα ῥεῖ<sup>41</sup> – erneut entfalten.<sup>42</sup>

Wie steht es nun bestellt um den für unsere Fragestellung zentralen Aspekt der Verteilungsgerechtigkeit? Nachdem die Veränderung der Agora über den Lauf der Zeit angezeigt ist, auf der Fragen der Gerechtigkeit verhandelt werden, soll nachfolgend in den Blick genommen werden, was dort spezifisch für das Verhältnis von Verteilungsgerechtigkeit und Bedürfnis erörtert wurde und wird.

## 2      **Zu einem Begriff der »Verteilungsgerechtigkeit« und »Bedarfsgerechtigkeit«**

Gerechtigkeit kann mit dem vorher Gesagten verstanden werden als eine normative Forderung des richtigen Zueinanders der einzelnen Teile eines Ganzen; als eine gesellschaftliche Ordnungsfunktion, deren Inhalt verschieden bestimmt beziehungsweise als unbestimmbar angenommen wurde und die unterschied-

---

41 Diels, Hermann: *Simplicius. In Aristotelis physicorum libros quattuor posteriores commentaria*. Berlin 1895. S. 1313. Treffend in diesem Zusammenhang ist eine Formulierung Michael Freedens bei einem Vortrag zu Politischer Theorie und Begriffsgeschichte im Oldenburger Karl-Jaspers-Haus am 17. Mai 2016: »πάντα ῥεῖ rules the world of concepts.«

42 Geht man mit einer solchen Aufgabe objektiv erkennbarer oder a priori ableitbarer Gerechtigkeit – wie sie vermutlich spätestens seit Platons Gegenüberstellung von ἐπιστήμη und δόξα angenommen wird und später vom selbsterklärten Antiplatoniker Nietzsche kritisiert wurde – mit, gewinnt eine deskriptive Perspektive, aus der Gerechtigkeit nicht als überzeitliche Wahrheit sondern als historische, kontingente, positive Überzeugung, die sich in einem Antagonismus oder Agonismus der Auffassungen befindet, eine Aufwertung als das, was als eigentlich verbleibendes Erkenntnisobjekt in den Fokus rückt. Auch die Rolle von intersubjektiver Verständigung und Deliberation gewinnt hierdurch ein neues Gewicht. Hier denke man generell zum Beispiel an Rawls. (Vgl. Rawls: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Floyd, Jonathan: *Rawls' methodological blueprint*. European Journal of Political Theory, 16 (2015). S. 367-381.) Im Speziellen erlangt ein solches Moment, wie unten zu sehen sein wird, auch für das Konzept des Bedürfnisses an Bedeutung, da von Bedürfnissen gefordert werden kann, dass sie gesellschaftlich akzeptiert sein müssen, um normatives Gewicht erlangen zu können. (Vgl. Hamilton, Lawrence: *The political philosophy of needs*. Cambridge 2003. Miller, David: »To each according to his needs«. In: ders.: *Principles of social justice*. Harvard 1999. S. 203-229. Weiß, Arne; Bauer, Alexander Max und Traub, Stefan: *Needs as reference points. When marginal gains to the poor do not matter*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-13, Hamburg 2017.)

liche Letztbegründen erfahren hat beziehungsweise als nicht endgültig begründbar beurteilt wurde.

Das Problemfeld der Verteilungsgerechtigkeit engt nun – zurückgehend auf eine Unterscheidung bei Aristoteles<sup>43</sup> – die Frage der Gerechtigkeit auf den Fall der Verteilung – sei es von Pflichten, Rechten oder Gütern – zwischen Mitgliedern einer Gruppe ein. Dabei ist eine Vielzahl verschiedener Konzepte vorgebracht worden zu der Frage, was einen Anspruch in diesem Rahmen legitimieren und wie ein Gut entsprechend eines solchen Anspruchs verteilt werden sollte.<sup>44</sup>

Verschiedentlich wird versucht, die Ergebnisse dieser breiten Debatte zu kategorisieren. Scott und Kollegen,<sup>45</sup> Konow<sup>46</sup> sowie Michelbach und Kollegen<sup>47</sup> argumentieren in diesem Zusammenhang dafür, dass eine eigentlich übersichtliche Anzahl von Verteilungsprinzipien dieser Vielzahl von Positionen zugrundeliegt; namentlich etwa Gleichheit, Effizienz, Verantwortung oder

---

43 Vgl. Aristoteles: *Nikomachische Ethik*. S. 168ff., 1131b.

44 Neben Gleichheit, Bedarf oder Leistung werden hier beispielsweise auch die Sicherung einer Grundversorgung oder die Maximierung des Gesamtwohls verhandelt. (Vgl. Boulding, Kenneth: *Conflict and defense. A general theory*. New York 1962. Carens, Joseph: *Equality, moral incentives and the market*. Chicago 1981. Dworkin, Ronald: *What is Equality? Part 1. Equality of Resources*. *Philosophy and Public Affairs*, 10 (1981). S. 185-246. Dworkin, Ronald: *What is Equality? Part 2. Equality of Welfare*. *Philosophy and Public Affairs*, 10 (1981). S. 283-345. Goodin, Robert: *Utilitarianism as a public philosophy*. Cambridge 1995. Miller, David: *Social justice*. Oxford 1976. Miller, David: *Principles of social justice*. Cambridge 1999.)

Diese Heterogenität trifft auch auf die Meinungen von Laien zu, wie Schwettmann feststellt. (Vgl. Schwettmann, Lars: *Trading off competing allocation principles. Theoretical approaches and empirical investigations*. Frankfurt am Main 2009. S. 2.) Für einen Überblick über entsprechende Experimente vgl. Cowell, Frank und Schokkaert, Erik: *Risk perceptions and distributional judgments*. *European Economic Review*, 45 (2001). S. 941-952. Traub, Stefan; Seidl, Christian; Schmidt, Ulrich und Levati, Maria: *Friedman, Harsanyi, Rawls, Boulding – or somebody else? An experimental investigation of distributive justice*. *Social Choice and Welfare*, 24 (2005). S. 283-309. Gaertner, Wulf und Schokkaert, Erik: *Empirical social choice. Questionnaire-experimental studies on distributive justice*. Cambridge 2012.

45 Vgl. Scott, John; Matland, Richard, Michelbach, Philip und Bornstein, Brian: *Just deserts. An experimental study of distributive justice norms*. *American Journal of Political Science*, 45 (2001). S. 749-767.

46 Vgl. Konow, James: *Which is the fairest one of all? A positive analysis of justice theories*. *Journal of Economic Literature*, 41 (2003). S. 1188-1239.

47 Vgl. Michelbach, Philip; Scott, John; Matland, Richard und Bornstein, Brian: *Doing Rawls justice. An experimental study of income distribution norms*. *American Journal of Political Science*, 47 (2003). S. 523-539.

Bedarf. Theorien der Verteilungsgerechtigkeit ließen sich dann entsprechend ihrer Präferenz für eines dieser Prinzipien klassifizieren.<sup>48</sup>

Jedes dieser Prinzipien ist für sich genommen komplex genug, um eine eigene, sehr umfassende Untersuchung zu füllen. Schon das Prinzip der Gleichheit kann sehr verschieden gefasst werden. In seiner naivsten Form mag es verlangen, dass die zur Verfügung stehende Menge eines Gutes zu gleichen Teilen

---

48 Bei Forsyth findet sich mit Gleichheit, Billigkeit, Status, Leistung und Bedarf eine etwas abweichende Klassifizierung. (Vgl. Forsyth, Donelson: *Conflict*. In: ders.: *Group dynamics*. Belmont 2006. S. 388-389.) Für einen auch formalen Überblick über Theorien seit 1950 vgl. Roemer, John: *Theories of distributive justice*. Cambridge und London 1996.

Neben den Begründungsmomenten können auch verschiedene Verteilungsmodi verhandelt werden. Einen Überblick über solche vor dem Hintergrund des Bedarfsprinzips liefert Hassoun. Unter der Klasse der Prioritätsprinzipien, also solcher Prinzipien, die in Unterversorgungssituationen größeres Gewicht darauf legen, den schlechtergestellten statt den bessergestellten Individuen zu helfen, fasst sie das proportionale Prinzip (Individuen sollen Zuteilungen proportional zu ihren Bedarfen erhalten) und das progressive Prinzip (der Bedarf der Schlechtergestellten soll größeres als nur proportionales Gewicht haben) zusammen, die sie um das Prinzip strikter Priorität (die am meisten unterversorgte Person ist so lange zu versorgen, bis sie nicht mehr die am meisten unterversorgte Person ist) so wie das Prinzip der Triage (bei der zunächst die Individuen mit großen, aber nicht den größten Bedarfen versorgt werden) ergänzt, ehe sie Millers Prinzip (das vor einem egalitaristischen Hintergrund die Minimierung der Unterschiede zwischen jedem Paar von Individuen anstrebt) problematisiert und es um das eigene Prinzip der Wirksamkeit oder Effektivität ergänzt, das einen pluralistischen Ansatz darstellt, der zwei verschiedene, sich stellenweise gegenseitig ausschließende Prinzipien miteinander zu verbinden sucht: So vielen Menschen wie möglich zu helfen und so viel gewichteten Bedarf wie möglich zu erfüllen, wobei jedem der Prinzipien ein unterschiedliches Gewicht zugesprochen werden können soll, um Konflikte zwischen ihnen zu vermeiden. (Vgl. Hassoun, Nicole: *Meeting need*. *Utilitas*, 21 (2009). S. 250-275.) Jüngst ist die Idee, Indizes für die (Bedarfs-) Gerechtigkeit einer Verteilung zu modellieren, wieder aktuell geworden. (Vgl. Bauer, Alexander Max: *Empirisch informierte Maße der Bedarfsgerechtigkeit. Zwischen normativer Theorie, mathematischer Formalisierung und empirischer Sozialforschung*. In: Haberstroh, Susanne und Petersen, Susanne (Hrsg.): *forschen@studium*. Tagungsband. Oldenburg 2016. S. 18. Bauer, Alexander Max: *Axiomatische Überlegungen zu Grundlagen für Maße der Verteilungsgerechtigkeit am Beispiel von Bedarfsgerechtigkeit*. »forsch!« – Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg, 1 (2017). S. 23-42. Bauer, Alexander Max: *Axiomatic foundations for metrics of distributive justice shown by the example of needs-based justice*. »forsch!« – Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg, 1 (2017). S. 43-60. Siebel, Mark (2017): *To each according to his needs. Measuring need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-14, Hamburg 2017. Springhorn, Nils (2017): *Comparative and noncomparative measurement of need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-15, Hamburg 2017. Traub, Stefan; Bauer, Alexander Max; Siebel, Mark; Springhorn, Nils und Weiß, Arne: *On the measurement of need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-12, Hamburg 2017. Bauer: *Monotonie und Monotoniesensitivität als Desiderata für Maße der Bedarfsgerechtigkeit*. Bauer, Alexander Max: *Sated but thirsty. Towards a multidimensional measure of need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2018-03, Hamburg 2018.

auf die relevanten Parteien umgelegt wird. Doch das Equalisandum – das, wessen Gleichverteilung in den Blick genommen werden soll – ist freilich erst einmal zu bestimmen. Sen stellt in diesem Zusammenhang die für Forderungen nach Gleichheit zentrale Frage: Gleichheit von was?<sup>49</sup> Dementgegen lässt sich das Prinzip der Effizienz vielleicht fassen als eine Präferenz für die höchste Gesamtmenge eines Gutes bei gleichen Produktionsfaktoren oder bei fehlender Information über solche als die Präferenz der größten Gesamtmenge schlechthin. Ein prominentes Beispiel, das sich unter dieses Prinzip subsumieren ließe, wäre vielleicht der Utilitarismus in seinen verschiedenen Ausprägungen.<sup>50</sup> Die ihn umgebenden Debatten machen deutlich, dass auch dieses Prinzip weniger einfach ist, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Das Prinzip der Verantwortung wiederum scheint maßgeblich vergangenheitsbezogen; in seinem Fokus liegt das komplexe Konzept der Verantwortung des Individuums. Schließlich gibt es die Kategorie des Bedarfs. Hier wird im Regelfall die Erfüllung von Bedarfen gefordert, wobei oft weder die Verantwortung der Individuen noch die Menge zukünftiger Erlöse in Betracht gezogen werden.<sup>51</sup> Mit Bedarf ist dabei häufig so etwas wie ein soziales Minimum gemeint, das wiederum durch eine gewisse Einkommenshöhe ausgedrückt werden kann.<sup>52</sup>

Während solche Prinzipien je für sich genommen begründet erscheinen können, treten Konflikte auf, sobald sie und die für sie relevanten Informatio-

---

49 Vgl. Sen, Amartya: *Equality of what?* In: McMurrin, Sterling (Hrsg.): *Tanner lectures on human values*. Cambridge 1980.

Gleichheit steht generell häufig im Fokus von Fragen der Verteilungsgerechtigkeit. So stellt Stratmann etwa mit Blick auf die Wohlfahrtstheorie, die experimentelle Spieltheorie sowie die verhaltensökonomische Vertragstheorie einen Fokus auf egalitäre Konzepte wie dem der Ungleichheitsaversion fest. (Vgl. Stratmann, Felix: *Gleichheitsaversion. Einführung, theoretische Fundierung, Beleg und wirtschaftspolitische Implikationen*. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität der Bundeswehr. München 2015.) Für einen empirischen Blick auf die gesellschaftliche Wahrnehmung sozialer Ungleichheit vgl. Sachweh, Patrick: *Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung*. Frankfurt am Main 2010. Sachweh, Patrick: *The moral economy of inequality. Popular views on income differentiation, poverty and wealth*. *Socio-Economic Review*, 10 (2012). S. 419-445.

50 Vgl. Schwettmann: *Trading off Competing Allocation Principles*. S. 10ff.

51 So fordert Boulding etwa, dass eine Gesellschaft die grundlegenden Bedürfnisse ihrer Mitglieder erfüllen sollte, unabhängig von deren jeweiligen Verdiensten. (Vgl. Boulding, Kenneth: *Social justice in social dynamics*. In: Brandt, Richard (Hrsg.): *Social justice*. Englewood Cliffs 1962. S. 73-92.)

52 Vgl. Schwettmann: *Trading off Competing Allocation Principles*. S. 11. Weiß et al.: *Needs as reference points*. Miller: »To each according to his needs«.

nen nicht mehr isoliert betrachtet werden, wie Sen mit einem anschaulichen Beispiel verdeutlicht: Jemand wird von drei Jungen, die alle eine Flöte für sich beanspruchen, zu entscheiden gebeten, wer von ihnen sie schließlich erhalten soll. Sen beschreibt drei Variationen dieser Situation, die sich in den gegebenen Informationen unterscheiden. Im ersten Fall ist nur bekannt, dass ein gewisser der drei Jungen wesentlich musikalischer ist als die beiden anderen; dieser würde die Flöte also besser spielen als die übrigen und, so die Annahme, wahrscheinlich auch mehr Freude dadurch gewinnen. Utilitaristischen Überlegungen folgend mag die Entscheidung hier also zu Gunsten des begabten Jungen ausfallen. Im zweiten Fall ist nichts über solche Begabungen oder Befähigungen bekannt, sondern nur, dass ein gewisser der drei Jungen wesentlich weniger Freude als die beiden anderen hat. Rawls Unterschiedsprinzip folgend könnte man hier die Flöte diesem Jungen zusprechen. Im dritten Fall sind weder Informationen zu Begabungen oder Befähigungen noch zu dem Grad an Freude gegeben, über den die Jungen jeweils verfügen. Stattdessen ist ausschließlich bekannt, dass ein gewisser der drei Jungen die Flöte selbst aus einem Stück Holz gefertigt hat, das vorher niemandem gehört hatte, während die anderen beiden nichts zu ihrer Herstellung beigetragen haben. Hier könnte die Leistung oder Arbeit des Jungen der ausschlaggebende Punkt sein, ihm die Flöte zuzusprechen.<sup>53</sup>

Dabei müssen diese Prinzipien, auch wenn aus ihnen widersprüchliche Forderungen erwachsen, nicht als strikt getrennt angesehen werden, sowohl in der theoretischen Konzeption als auch in den faktisch vorgefundenen Urteilen: Während Rawls eine lexikographische Ordnung der Prinzipien annimmt,<sup>54</sup> geht Miller unter einem Rückgang auf empirische Studien davon aus, dass Individuen verschiedene Prinzipien gleichzeitig anwenden und Abwägungen zwischen ihnen vornehmen.<sup>55</sup> Konow argumentiert entsprechend, dass die Gewichtung der jeweiligen Prinzipien schließlich Kontextabhängig sein könnte.<sup>56</sup> Ähnlich bei Walzer, der davon ausgeht, dass die Gewichtung relativ zu der Sphäre der Gerechtigkeit ist, in der sich ein Individuum bewegt; etwa der Familie oder dem

---

53 Vgl. Sen, Amartya: *Resources, values and development*. Oxford 1984. S. 290-291.

54 Vgl. Rawls: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*.

55 Vgl. Miller: *Principles of social justice*.

56 Vgl. Konow, James: *Fair and square. The four sides of distributive justice*. *Journal of Economic Behavior and Organization*, 46 (2001). S. 137-164. Konow: *Which is the fairest one of all?*

Arbeitsplatz. Abhängig davon könne die Präferenz für ein Verteilungsprinzip variieren.<sup>57</sup>

Bei all dieser Vielfalt erweist sich das Konzept des Bedarfs als moralisch besonders bedeutsam:<sup>58</sup> Bezogen auf egalitaristische Überlegungen, die häufig den Diskurs dominieren, lässt sich beispielsweise feststellen, dass es in der Regel eigentlich nicht Ungleichheit ist, die bemängelt wird, wenn man soziale Missstände in den Blick nimmt, sondern dass vielmehr die damit verbundene Armut – das heißt die Nicht-Erfüllung von Bedarfen – der entscheidende Stein des Anstoßes ist.<sup>59</sup> Mehr noch, Gleichheit als solche muss noch nicht implizieren, frei von Schaden zu bleiben: Man denke hier an die Möglichkeit der Herstellung von gleicher Unterversorgung (man spricht hier von der sogenannten *levelling down objection*),<sup>60</sup> die durch eine Steigerung der Gleichheit auch die Gerechtigkeit einer Verteilung aus einer (zumindest naiven) egalitären Perspektive steigen lässt, obwohl letztlich mehr Menschen als vorher unterversorgt wären.<sup>61</sup> Bloße Gleichheit, ohne Rücksicht auf Bedarfe, bliebe damit ein inhaltsleerer Formalismus, der die Möglichkeit von Verelendung, solange sie nur gleich unter den Betroffenen ist, billigend in Kauf nehmen müsste.<sup>62</sup> Diesem Einwand lässt sich

- 
- 57 Vgl. Walzer, Michael: *Spheres of justice. A defense of pluralism and equality*. New York 1983. Faravelli, Marco: *How context matters. A survey based experiment on distributive justice*. *Journal of Public Economics*, 91 (2007). S. 1399-1422. Roemer: *Theories of distributive justice*.
- 58 Einmal abgesehen von dem Umstand, dass das Bedürfnis verschiedentlich als Grundmovers menschlicher Existenz ausgemacht wurde. So zum Beispiel in dem diesem Text vorangestellten Motto von Goethe, bei Schopenhauer, der in der *Welt als Wille und Vorstellung* unter anderem schreibt: »Alles Wollen entspringt aus Bedürfnis, also aus Mangel, also aus Leid.« (Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Bd. 1. Zürich 1977. S. 252.) oder bei Hegel (Vgl. Pippin, Robert: *Zu Hegels Behauptung, Selbstbewusstsein sei »Begierde überhaupt«*. In: Forst, Rainer; Hartmann, Martin; Jaeggi, Rahel und Saar, Martin (Hrsg.): *Sozialphilosophie und Kritik*. Frankfurt am Main 2009. S. 134-156.)
- 59 Frankfurt, Harry: *Ungleichheit. Warum wir nicht alle gleich viel haben müssen*. Berlin 2016.
- 60 Vgl. Gosepath, Stefan: *Equality*. In: Zalta, Edward (Hrsg.): *The Stanford encyclopedia of philosophy*. Stanford 2011. URL: <https://plato.stanford.edu/archives/spr2011/entries/equality/>, abgerufen am 5. September 2018. Holtug, Nils: *Egalitarianism and the levelling down objection*. *Analysis*, 58 (1998). S. 166-174.
- 61 Wiggins, David: *An idea we cannot do without. What difference will it make (eg. to moral, political and environmental philosophy) to recognize and put to use a substantial conception of need?* In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 25-50.
- 62 Vgl. Holtug: *Egalitarianism and the levelling down objection*. Entsprechend urteilt Reader: »A principle aimed at preventing inequality misses what people really care about, which is that no-one should suffer unnecessary harm.« (Reader, Soran: *Introduction*. In: ders. (Hrsg.): *The philosophy*

begegnen, wenn Bedarfen eine Rolle als Bestimmungsgrundlage einer Untergrenze zukommt. Implizit geschieht das auch, wenn Bedarfe als zentral für menschliche Handlungsfähigkeit und menschliche Entfaltung angesehen werden.<sup>63</sup> Nicht zuletzt deswegen wird es auch als eine Kernaufgabe von Regierungen angesehen, ihren Bürgern die Erfüllung von deren Bedarfen zu ermöglichen.<sup>64</sup>

Bedarfe werden nicht nur in der normativen Literatur verhandelt.<sup>65</sup> Eine Reihe empirisch orientierter Literatur legt nahe, dass Bedarfe auch in den alltäglichen Einschätzungen von Menschen eine Rolle spielen.<sup>66</sup> In manchen Fällen

of need. Cambridge 2005. S. 1-24. Hier: S. 6.) Und: »[...] talk of need is indispensable to any adequate normative moral theory.« (Ebd. S. 19.)

63 Vgl. Nussbaum, Martha: *Aristotelian social democracy*. In: Brock, Gillian (Hrsg.): *Necessary goods. Our responsibilities to meet others' needs*. Oxford 1998.

64 Vgl. Braybrooke, David: *Meeting needs*. Princeton 1987. Boarini, Romina und d'Ercole, Marco: *Measures of material deprivation in OECD countries*. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, 37, Paris 2006. Esping-Andersen, Gøsta: *The three worlds of welfare capitalism*. Princeton 1990. Esping-Andersen, Gøsta: *Social foundations of postindustrial economies*. Oxford 1999.

65 Zur philosophischen Debatte um Bedarfe vgl. u. a. Braybrooke: *Meeting needs*. Brock, Gillian (Hrsg.): *Necessary goods. Our responsibilities to meet others' needs*. Oxford 1998. Brock, Gillian: *Needs and distributive justice*. In: Gaus, Gerald und D'Agostino, Fred (Hrsg.): *The routledge companion to social and political philosophy*. Abingdon 2013. S. 444-455. Hassoun: *Meeting need*. Miller: *Principles of social justice*. Müller, Johann: *Bedürfnis*. In: Ritter, Joachim (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel 1971. Sp. 765-767. Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. Thomson, Garret: *Needs*. London 1987. Wiggins, David: (Hrsg.): *Needs, values, truth*. Oxford 1987.

Für einen aktuellen Überblick zur philosophischen, aber insbesondere auch psychologischen, ökonomischen, soziologischen und politikwissenschaftlichen Debatte um Bedarfe vgl. außerdem Kittel, Bernhard und Traub, Stefan (Hrsg.): *Need-based distributive justice. An interdisciplinary perspective*. Heidelberg 2019 (in Vorbereitung).

66 Bei solchen empirischen Untersuchungen dienen qualitative und komparative Ansätze der Beantwortung der Fragen, ob eine Verteilung gerecht ist oder welche von zwei Verteilungen gerechter ist. Das ist auch der vorherrschende Ansatz in der experimentellen Forschung. (Vgl. u. a. Cowell und Shokkaert: *Risk perceptions and distributional judgments*. Traub et al.: *Friedman, Harsanyi, Rawls, Boulding – or somebody else? Gaertner und Schokkaert: Empirical social choice*.)

Quantitative Ansätze dagegen stellen die weitergehende Frage nach dem Ausmaß oder Grad der Gerechtigkeit. Im Sinne der Unterscheidung zwischen Mikro- und Makrogerechtigkeit (Vgl. Brickman, Philip; Folger, Robert; Goode, Erica und Schul, Yaacov: *Microjustice and macrojustice*. In: Lerner, Melvin und Lerner, Sally (Hrsg.): *The justice motive in social behavior. Adapting to times of scarcity and change*. New York 1981. S. 173-202.) entsteht diese Frage sowohl auf der Ebene der individuellen Zuteilungen wie auch auf der Ebene der Gesamtverteilung. (Vgl. Berger, Joseph; Zelditch, Morris; Anderson, Bo und Cohen, Bernard: *Structural aspects of distributive justice. A status-value formulation*. In: Berger, Joseph; Zelditch, Morris und

Anderson, Bo (Hrsg.): *Sociological theories in progress*. Boston 1972. S. 119-246. Arts, Wil; Hermkens, Piet und van Wijck, Peter: *Income and the idea of justice. Principles, judgments, and their framing*. *Journal of Economic Psychology*, 12 (1991). S. 121-140. Jasso, Guillermina: *Fairness of individual rewards and fairness of the reward distribution. Specifying the inconsistency between micro and macro principles of justice*. *Social Psychology Quarterly*, 46 (1983). S. 185-199.

Zu erwähnen sind im Allgemeinen unter anderem Konow (Konow: *Fair and square. Konow: Which is the fairest one of all?* Konow, James: *Is fairness in the eye of the beholder? An impartial spectator analysis of justice*. *Social Choice and Welfare*, 33 (2009). S. 101-127.) sowie Schwettmann, (Schwettmann, Lars: *Competing allocation principles. Time for compromise?* *Theory and Decision*, 73 (2012). S. 357-380.) die die Akzeptanz verschiedener Verteilungsprinzipien untersuchen. Törnblom und Ahlin untersuchen Verteilungsprinzipien außerdem vor dem Hintergrund von positiven und negativen Auswirkungen und ziehen dabei auch das Bedarfsprinzip in Betracht. (Vgl. Törnblom, Kjell und Ahlin, Elva: *Mode of accomplishing positive and negative outcomes. Its effect on fairness evaluations*. *Social Justice Research*, 11 (1998). S. 423-442.) Yaari und Bar-Hillel wiederum betrachten verschiedene Verteilungsprinzipien vor der Frage, wie Unterschiede in Bedarfen, Geschmack oder Glauben verantwortlich für ungleiche Verteilungen sein können, (Vgl. Yaari, Menachem und Bar-Hillel, Maya: *On dividing justly*. *Social Choice and Welfare*, 1 (1984). S. 1-24.) während Cappelen und Kollegen mit einem Vertrauensspiel die Rolle von Ansprüchen, Bedarfen und Nationalitäten für soziale Präferenzen untersuchen, wobei sie feststellten, dass Bedarfe zumindest für einige Teilnehmer eine bedeutende Rolle spielen. (Vgl. Cappelen, Alexander; Moene, Karl; Sorensen, Erik und Tungodden, Bertil: *Needs versus entitlements. An international fairness experiment*. *Journal of the European Economic Association*, 11 (2013). S. 574-598.) Forsé und Parodi wiederum kommen zu dem Ergebnis, dass Menschen in allen europäischen Ländern lexikographisch das Bedarfsprinzip dem der Gleichheit oder des Verdienstes vorziehen. (Vgl. Forsé, Michel und Parodi, Maxime: *Justice distributive. La hiérarchie des principes selon les Européens*. *Revue de l'OFCE*, 98 (2006). S. 213-244.) Einen möglichen Einfluss des Geschlechts auf Gerechtigkeitseinschätzungen vor dem Hintergrund von Bedarfen und Effizienz untersucht wiederum Schwettmann, (Vgl. Schwettmann: *Trading off competing allocation principles*.) der außerdem das Verhältnis von Bedarfen und Verantwortlichkeit in den Fokus nimmt. Bei zweiterem kann er unter anderem auf verschiedene Vorarbeiten zurückgreifen, die Aspekte von Verantwortlichkeit und Bedarf verbinden; darunter Skitka und Tetlock, die Bedarfe an Organen, Medikamenten oder Wohnraum nutzen, um verschiedene Verteilungsprinzipien zu untersuchen. Dabei stellen sich Bedarfe und Effizienz als die dominierenden Verteilungsmotive heraus, solange die Bedarfe nicht aus eigentlich kontrollierbaren Ursachen heraus entstehen. (Vgl. Skitka, Linda und Tetlock, Philip: *Allocating scarce resources. A contingency model of distributive justice*. *Journal of Experimental Social Psychology*, 28 (1992). S. 491-522.) In einem ähnlichen Kontext haben Farwell und Weiner den Zusammenhang von Verantwortung und Bedarf vor dem Hintergrund von benötigten Medikamenten untersucht. (Vgl. Farwell, Lisa und Weiner, Bernard: *Self-perceptions of fairness in individual and group contexts*. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 22 (1996). S. 867-881.) Einen medizinischen Kontext nutzen auch Ahlert und Kollegen, um Verteilungssituationen vor dem Hintergrund von heterogenem Nutzen sowie heterogenen Bedarfen zu untersuchen. (Vgl. Ahlert, Marlies; Funke, Katja und Schwettmann, Lars: *Thresholds, productivity, and context. An experimental study on determinants of distributive behavior*. *Social Choice and Welfare*, 40 (2013). S. 957-984.) Gaertner und Jungeilges untersuchen außerdem die Evaluation von heterogenen Bedarfen vor einem interkulturellen Kontext. (Vgl. Gaertner, Wulf und Jungeilges, Jochen: *Evaluation via extended*

wird sich dabei nicht explizit auf Bedarfe berufen, obwohl das Prinzip implizit im Hintergrund steht.<sup>67</sup>

### 3 Zu einem Begriff des »Bedarfs« oder »Bedürfnisses«

Das Bedarfsprinzip behauptet sich neben den anderen skizzierten Gerechtigkeitsprinzipien, wobei freilich auch eine Reihe von Einwänden gegen das Konzept vorgebracht wurde,<sup>68</sup> etwa dass es sich zur Bevormundung heranziehen lasse oder anfällig für Manipulation wäre,<sup>69</sup> sowie dass Bedarfsansprüche zu stellen als etwas Schamhaftes empfunden werden könne.<sup>70</sup> Ferner wird eine mögliche Beliebigkeit bei der Bestimmung von Bedarfen ebenso problematisiert wie die Unschärfe des Begriffs in der Debatte.<sup>71</sup>

Dieser letzte Punkt soll im Folgenden in den Fokus rücken. Bereits mit der Frage, ob Bedarfe als homogen oder heterogen zu verstehen sind, oder mit der Frage, ob Bedarfe mit bloß Lebensnotwendigem<sup>72</sup> zu identifizieren sind oder auch darüber hinausgehen können, wird deutlich, wie heterogen die Verwen-

---

*orderings. Empirical findings from Western and Eastern Europe.* Social Choice and Welfare, 19 (2002). S. 29-55.)

- 67 So zum Beispiel bei einer Studie zum Umgang mit Knappheit im medizinischen Sektor: Severin und Kollegen untersuchen hier in einer explorativen Untersuchung Werturteile, um durch sie eine Identifizierung und Gewichtung von Priorisierungskriterien für genetische Tests zu erlangen, deren Bedarf größer ist als die dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen. (Vgl. Severin, Franziska; Schmidtke, Jörg; Mühlbacher, Axel und Rogowski, Wolf: *Eliciting preferences for priority setting in genetic testing. A pilot study comparing best-worst scaling and discrete-choice experiments.* European Journal of Human Genetics, 21 (2013). S. 1202-1208.)
- 68 Für eine umfassendere Auseinandersetzung mit einigen Kritikpunkten vgl. Wiggins, David: *Claims of need.* In: ders. (Hrsg.): *Needs, values, truth. Essays in the Philosophy of value.* Oxford 1998. S. 1-57.
- 69 Vgl. O'Neill, John: *Need, humiliation and independence.* In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need.* Cambridge 2005. S. 73-97. Hier: 77f. Miller: »To each according to his needs«. S. 203.
- 70 Vgl. Reader: *Introduction.* S. 10.
- 71 Vgl. Miller: »To each according to his needs«. S. 203f.
- 72 So etwa bei Weale, wenn dieser schreibt: »It may be urged that as a principle of distribution the appeal to needs is too undemanding, since the means of survival are widely available in modern societies, and therefore economic justice should be concerned with broader claims of justice, for example that there should be an equal consideration of interests above the minimum needed for mere survival [...].« (Weale, Albert: *Needs and interests.* In: Craig, Edward (Hrsg.): *Routledge encyclopedia of philosophy.* London und New York 1998. S. 752-755. Hier: S. 753f.)

dung des Begriffs ist.<sup>73</sup> Im Folgenden soll nicht versucht werden, dem eine exakte Definition des Bedarfsbegriffs mit universellem Geltungsanspruch entgegenzustellen. Ein solcher ist, so die leitende Annahme, immer eingebunden in seine kontingente Geschichte und damit kaum universell festsetzbar. Um es mit Nietzsche zu sagen: »Definierbar ist nur, was keine Geschichte hat.«<sup>74</sup>

Der Bedarfsbegriff jedenfalls weist eine umfassende Geschichte auf. Schon lange vor Marxens bekannter Passage über die möglichen Verhältnisse in einer fortgeschrittenen kommunistischen Gesellschaft, deren markanter letzter Satz als Losung gerne und oft zitiert wird,<sup>75</sup> findet sich in der *Acta Apostolorum*, der Apostelgeschichte des Lukas, im Rahmen einer Schilderung der christlichen Urgemeinde in Jerusalem eine Stelle, die sich als Verteilung nach dem Bedarfsprinzip lesen lässt<sup>76</sup> und deren historischer Einfluss sich einige Jahrhunderte

- 
- 73 Schönflug spricht sogar von verschiedenen, »sich zum Teil gegenseitig ausschließenden Bedeutungen [...]« (Schönflug, Ute: *Bedürfnis*. In: Ritter, Joachim (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel 1971. Sp. 767-771. Hier: Sp. 767.) Breitere Darstellungen und Versuche, auf die an dieser Stelle nicht systematisch Bezug genommen wird, die aber einen Blick – stellenweise freilich eher vor dem Hintergrund historischen Interesses – lohnen, liefern unter anderem: Braybrooke: *Meeting needs*. Brentano, Lujo: *Versuch einer Theorie der Bedürfnisse*. München 1908. Cuhel, Franz: *Zur Lehre von den Bedürfnissen*. Innsbruck 1907. Doyal, Len und Gough, Ian: *A theory of human need*. Basingstoke 1991. Gough, Ian: *Climate change and sustainable welfare. An argument for the centrality of human needs*. London 2014. Kraus, Oskar: *Das Bedürfnis*. Leipzig 1894. Max-Neef, Manfred: *Human scale development. Conception, application and further reflections*. New York 1991. Murray, Henry: *Explorations in personality*. New York 1938. Scherhorn, Gerhard: *Bedürfnis und Bedarf*. Berlin 1959. Thomson: *Needs*. Wiggins: *Claims of need*.
- 74 Nietzsche, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral*. In: ders.: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe. Hrsg. von Colli, Giorgio und Montinari,azzino. Bd. 5. München, Berlin und New York 1999. S. 245-412. Hier: S. 317.
- 75 Marx schreibt dort: »In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen – erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!« (Marx, Karl: *Kritik des Gothaer Programms*. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.): *Marx-Engels-Werke*. Bd. 19. Berlin 1969. S. 11-32. Hier: S. 21.)
- 76 Dort heißt es: »Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. [...] Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.« (Lukas: *Die Apostelgeschichte des Lukas*. In: Die Bibel.

später exemplarisch noch für klösterliche Gemeinschaften auch in den *Regula Benedicti* zeigt,<sup>77</sup> von wo aus er entsprechend weitergewirkt haben dürfte.

Ein Blick in den *Grimm*<sup>78</sup> mag hier einen ersten guten Ausgangspunkt für den Versuch darstellen, sich der Bedeutung des Begriffs zu nähern. Hier wird auf Henisch verwiesen,<sup>79</sup> der ihn in seinem Wörterbuch *Teutsche Sprach und Weisheit* von 1616 das erste Mal anführt, wo er sich unter dem Lemma »Bedarff« findet: »Bedarffen«, auch »bedörffen« oder »bedürffen«, zusammengesetzt aus »be«<sup>80</sup> sowie »derffen«,<sup>81</sup> bedeutet »von Nöten oder notwendig sein«. Für das Substantiv »Bedarf« schließlich wird auf das lateinische »necessitas« und »egestas« verwiesen, also »Notwendigkeit«, »Unvermeidlichkeit«, »Zwang« sowie »Dürftigkeit«, »Armut«, »Elend« oder »Mangel an etwas«. Außerdem wird es mit »Notdurft«<sup>82</sup> in seiner damals entsprechend von der heutigen verschiedenen

---

Lutherübersetzung. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 2016. S. 137-174. Hier: S. 141f.)

77 Vgl. O'Neill: *Need, humiliation and independence*. S. 76f.

78 Der *Grimm*, das *Deutsche Wörterbuch* von *Jacob Grimm* und *Wilhelm Grimm*, das ursprünglich sechs bis sieben Bände umfassen und innerhalb von höchstens zwölf Jahren abgeschlossen sein sollte, gilt heute mit seinen etwa 350.000 Stichworten als die wohl umfassendste Sammlung des Wortschatzes der deutschen Sprache, die ihren letztlich 32 Bände sowie einen Band als Quellenverzeichnis umfassenden Abschluss erst nach über 120 Jahren Arbeit fand und sich als Grundlagenerwerk sowohl der Germanistik als auch der historischen Wissenschaften etabliert hat. Insbesondere die frühen Bände sind selbstredend auf dem Stand ihrer Zeit verblieben, eine Neubearbeitung der Buchstabenstrecke A bis F ist derweil in Arbeit. (Vgl. Harm, Volker: *Das Grimmsche Wörterbuch. Stationen seiner Geschichte*. Sprachreport, 30 (2014). S. 2-11.)

79 Vgl. Grimm und Grimm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 1. Sp. 1220.

80 Eine Silbe mit der Bedeutung des lateinischen »con« oder »com« – also »mit«, »gemeinsam«, »zusammen«. (Vgl. Henisch, Georg: *Teutsche Sprach und Weisheit. Thesaurus linguae et sapientiae germanicae*. Bd. 1. Augsburg 1616. Sp. 224.)

81 Für »darffen« verweist Henisch auf das lateinische »audere« – »auf etwas Lust haben«, »auf etwas begierig sein«, »etwas mögen oder wollen«. (Vgl. ebd. Sp. 681.)

82 Der Begriff hat freilich einen Bedeutungswandel erfahren. Erhellend mag vor diesem Hintergrund ein Blick auf seine Elemente »Not« und »Durft« sein. Die Not meint nach dem *Grimm* »zunächst und im allgemeinen das drängende, beengende und hemmende, [...] der rein sinnliche begriff des reibens bricht noch durch in nothfeuer [...]«. (Grimm und Grimm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 13. Sp. 906.) Mauthner merkt an: »Nur im Deutschen haben wir aus dem gleichen Stamme zwei verschiedene Worte, Not und Notwendigkeit, für die Begriffe Mangel und Zwang; [...]«. (Mauthner, Fritz: *Wörterbuch der Philosophie*. Leipzig 1924. Bd. 2. S. 434.) Die »Durft« ihrerseits meint unter anderem einen Mangel oder Armut. (Vgl. Grimm und Grimm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 2. Sp. 1731.) Der *Grimm* spricht von der Notdurft unter anderem als »dringendes bedürfnis, begehren und verlangen nach etwas, das nöthig ist oder scheint: [...] begehre nicht mehr reichthum, als dein leib und dessen nothdurft erfordert.« (Grimm und Grimm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und*

Bedeutung identifiziert.<sup>83</sup> Im 18. Jahrhundert setzt sich für den Begriff des »Bedarfs« durch seine Verwendung in der Handelssprache schließlich eine Bedeutung im Sinne einer Nachfrage gegen die eines Mangels durch.<sup>84</sup> Es mag vor diesem Hintergrund sinnvoll erscheinen, eine sprachliche Unterscheidung einzuführen: Vor dem oben Gesagten lässt sich Bedürfnis, das ursprünglich synonym zu Bedarf war,<sup>85</sup> vielleicht im Sinne eines als bedrängend, also schwer ausweichlich empfundenen oder festgestellten<sup>86</sup> Mangels fassen,<sup>87</sup> aus dem sich ein Interesse an seiner Beseitigung ergeben kann.<sup>88</sup> Hierdurch mag es bereits

---

*Wilhelm Grimm*. Bd. 13. Sp. 924.) Vielleicht kann sich der Terminus mit »Notwendigkeit« assoziieren lassen.

83 Vgl. Henisch: *Teutsche Sprach und Weisheit*. Bd. 1. Sp. 230.

84 Vgl. Pfeifer, Wolfgang: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Bd. 1. Berlin 1989. S. 138.

85 Verschiedentlich findet sich der Bedarf sowohl als Synonym zu Bedürfnis wie auch als Bezeichnung einer Menge von Dingen ausgewiesen. So etwa im *Grimm* (Vgl. Grimm und Grimm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 1. Sp. 1220.) oder auch im *Goethe-Wörterbuch*, das mit Ausnahme von Eigennamen alle von Goethe gebrauchten Worte versammeln möchte und sich damit auch versteht als eine Ergänzung zum *Grimm*, indem es »diesem diachronischen Wörterbuch, das gleichsam vertikal die deutsche Sprache auf ihrem Wege vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart verfolgt, für die bedeutsame Epoche zwischen 1760 und 1830 gleichsam horizontal eine reiche synchronische Sprachprovinz angliedert.« (Vgl. Schade-waldt, Wolfgang: *Einführung*. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften in Göttingen und Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Goethe-Wörterbuch*. Bd. 1. Stuttgart 1978. S. 1-14. Hier: S. 8.) Hier wird der Begriff des »Bedarfs« in abstrakter Anwendung als Synonym für Bedürfnis und in konkreter als erforderliche Menge von Dingen geführt. (Vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften in Göttingen und Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Goethe-Wörterbuch*. Bd. 2. Stuttgart 1989. Sp. 141.) Auch das *Grammatisch-kritische Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* führt Bedarf sowohl für den Zustand des Bedürfnisses als auch für das, wessen man bedarf. (Vgl. Adelung, Johann: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. Leipzig 1793. Bd. 1. Sp. 777.)

86 Das heißt, er kann subjektiv oder objektiv respektive intersubjektiv sein und damit gefasst werden als »Zustand von Mangelempfindungen [...] oder als Zustand eines Mangels, der relativ zu bestimmten Normen zu definieren ist [...]« (Schwemmer, Oswald: *Bedürfnis*. In: Mittelstraß, Jürgen (Hrsg.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Bd. 1. Stuttgart 2005. S. 261-263. Hier: S. 261.)

87 Eine über das Manglempfinden hinausgehende Deutung findet sich bei Nietzsche, der zwischen einem Bedürfnis aus Mangel und einem aus Fülle unterscheidet. (Vgl. van Tongeren, Paul; Schank, Gerd und Siemens, Herman (Hrsg.): *Nietzsche-Wörterbuch*. Bd. 1. Berlin und New York 2005. S. 224ff.)

88 Zur Interpretation von Bedürfnissen als Teilmenge von Interessen vgl. Weale: *Needs and interests*.

abgegrenzt sein vom bloßem Wollen oder Verlangen.<sup>89</sup> Der Bedarf kann dann mit von Hermann gefasst werden als die Menge der Dinge, die zur Befriedigung eines solchen Bedürfnisses gebraucht werden.<sup>90</sup>

Offensichtlich bezieht sich diese Empfindung eines Bedürfnisses nicht auf eine spezifische Sache, sondern ist ebenso wie die Befriedigung zu stiften vermögenden Gegenstände vielfältig. Hier liegt eine weitere mögliche Abgrenzung von Bedürfnissen zu Wünschen: Was ein Bedürfnis befriedigt, lässt sich argumentieren, ist unabhängig von der mentalen Haltung eines Subjekts, anders als bei einem Wunsch oder Verlangen. Wenn jemand Durst verspürt, vermag ein Glas Wasser diesen Bedarf an Flüssigkeit ebenso zu befriedigen wie ein Glas Apfelschorle oder eine intravenöse Flüssigkeitszufuhr, anders wäre dies bei dem Wunsch oder Verlangen nach einem Glas Cola, das wesentlich weniger einfach zu substituieren scheint.<sup>91</sup>

Vor dem Hintergrund dieser Offenheit sind im historischen Diskurs eine Vielzahl verschiedener Klassifikationsversuche von Bedürfnissen unternommen worden.<sup>92</sup> Dabei wurde der Begriff oft entlang einer Reihe von Dualismen ver-

---

89 Ein Bedürfnis mag sich in Verlangen äußern, aber nicht jedes Verlangen ist umgekehrt Ausdruck eines Bedürfnisses.

90 Vgl. Fn. 85. Diese Unterscheidung wird aktuell auch von dem *Duden Wirtschaft* genutzt. (Vgl. Pollert, Achim; Kirchner, Bernd; Polzin, Javier und Pollert, Marc (Hrsg.): *Duden. Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag*. Berlin 2016.)

Im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* unterscheidet Müller zwischen Bedürfnis in einem subjektiven Sinne – womit er sich auf von Hermann bezieht – als dem Gefühl eines Mangels sowie in einem objektiven Sinne als dem Mittel zur Beseitigung desselben. (Vgl. Müller: *Bedürfnis*. Sp. 765.) – Für von Hermann ist alles, was ein Bedürfnis zu befriedigen vermag, ein Gut; die Menge der Güter, die zur Befriedigung eines Bedürfnisses gebraucht werden, stellen für ihn den Bedarf dar. (Vgl. von Hermann, Friedrich: *Staatswirtschaftliche Untersuchungen*. München 1874. S. 5f.)

91 Angemerkt sei hier, dass freilich die gleichen Güter verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen vermögen und verschiedene Güter die gleichen Bedürfnisse. Dabei können Bedürfnisse miteinander in Konflikt geraten, sowohl zwischen verschiedenen Personen als auch innerhalb eines Subjekts. (Vgl. Lowe, Jonathan: *Needs, facts, goodness, and truth*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 161-173. Hier: S.171.)

Die Konnotation scheint zunächst auf physischen Objekten als Gütern zu liegen, mittels derer Bedürfnisse befriedigt werden können. Der Bedarfsbegriff erschöpft sich darin aber keineswegs: Zur Bedürfnisbefriedigung sind ebenso immaterielle Güter oder Handlungen denkbar, was damit zusammenhängt, dass Bedürfnisse selbst nicht bloß physische Mangelzustände, sondern auch psychische umfassen können. (Vgl. Wenninger, Gerd (Hrsg.): *Lexikon der Psychologie*. Bd. 1. Heidelberg 2000. S. 186ff.)

92 Meran zeigt diese als »Bedeutungvielfalt des Bedürfnisbegriffs« kompakt auf: »Es gibt wohl kein Verlangen, daß nicht schon einmal Bedürfnis [...] genannt worden ist. Da liegen neben-

einander: physische und psychische, materielle und geistige, primäre und sekundäre, niedere und höhere, objektive und subjektive, natürliche und künstliche, existentielle und kulturelle, individuelle und kollektive, allgemeine und besondere, wirkliche (wahre) und eingebildete (falsche), bewußte und unbewußte, permanente und wandelbare Bedürfnisse [...]« (Meran, Josef: *Über einige methodische Schwierigkeiten, den Begriff »Bedürfnis« als Grundbegriff der Kulturwissenschaften zu verwenden*. In: Schöpf, Alfred (Hrsg.): *Bedürfnis, Wunsch, Begehren. Probleme einer philosophischen Sozialanthropologie*. Würzburg 1987. S. 17-35. Hier: S. 18.) Er versucht, diese Vielfalt in den Kulturwissenschaften zu systematisieren, indem er die Fragen nach dem Ort, an dem Bedürfnisse auftreten, sowie nach dem Abstraktionsgrad des Bedürfnisbegriffs und der Rangordnung von Bedürfnissen in den Fokus rückt. Ferner unterscheidet er zwischen drei möglichen Zwecken, denen der Begriff dient: Bedürfnisse erlangen Relevanz als erste Ursache, als letztes Datum sowie als oberste Norm. (Vgl. ebd. S. 17ff.)

Eine ähnliche Sammlung von Kategorien, die ihre Relevanz gerade auch vor der Frage erfährt, welche Bedürfnisse innerhalb eines gesellschaftlichen Zusammenhangs befriedigt werden sollen und welchen eingeschränkt werden können, (Vgl. Schürmann, Volker: *Bedürfnis*. In: Sandkühler, Jörg (Hrsg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd. 1. Hamburg 1990. S. 338-343. Hier: S. 339.) findet sich zum Beispiel auch schon bei von Hermann, der starke und schwache, absolute und relative, höhere und niedrigere, dringende und aufschiebbare, positive und negative, unmittelbare und mittelbare, allgemeine und universelle beziehungsweise besondere und partikuläre, stetige und unterbrochene, dauernde und temporäre, ständige und unständige, ordentliche und unordentliche, gegenwärtige und zukünftige, individuelle und kollektive sowie öffentliche und private Bedürfnisse aufführt. Unterscheidungen in natürliche und künstliche sowie die Betrachtung eines Bedürfnisses nach Anerkennen erwähnt er am Rande. (Vgl. von Hermann: *Staatwirtschaftliche Untersuchungen*. S. 78ff.) Er schließt seine »Betrachtung der Arten und Eigenschaften der Bedürfnisse mit einer materiellen Aufzählung der wirklichen Bedürfnisse versuchsweise in der Reihenfolge, wie sie sich gelten machen.« (Ebd. S. 98.) Man mag sich hier bereits an Maslow erinnert fühlen. Ähnlich wie dieser hatte auch Dietzgen schon die Befriedigung materieller Bedürfnisse als Grundlage der höheren geschildert. (Vgl. Dietzgen, Peter: *Die Religion der Sozial-Demokratie. Fünf Kanzelreden*. Leipzig 1877. Müller: *Bedürfnis*. Sp. 766.) Maslow wiederum hat vor einem motivationstheoretischen Hintergrund eine Hierarchie von Bedürfnissen vorgeschlagen, die in diesem Zusammenhang sicher zu den wirkmächtigsten Modellen dieser Zeit gehört. (Vgl. Maslow, Abraham: *A theory of human motivation*. *Psychological Review*, 50 (1943). S. 370-396.) Menschliche Grundbedürfnisse sind nach ihm in einer Hierarchie relativer Vorherrschaft organisiert. (Vgl. Maslow, Abraham: *Motivation and personality*. New York 1954. S. 17.) Ist eine Klasse von Bedürfnissen in hinreichender aber nicht notwendigerweise vollständiger Weise befriedigt, kommt eine neue, höhere Klasse zum Vorschein. (Vgl. ebd. S. 27f.) Zuvorderst stehen die physiologischen Bedürfnisse, es folgen Sicherheitsbedürfnisse, soziale Bedürfnisse, Individualbedürfnisse und schließlich ein Selbstverwirklichungsbedürfnis. (Vgl. ebd. S. 15ff.) Später hat Maslow über die Selbstverwirklichung eine Selbsttranszendenz gestellt. (Vgl. Maslow, Abraham: *The farther reaches of human nature*. *Journal of Transpersonal Psychology*, 1 (1969). S. 1-9. Koltko-Rivera, Mark: *Rediscovering the later version of Maslow's hierarchy of needs. Self-transcendence and opportunities for theory, research, and unification*. *Review of General Psychology*, 10 (2006). S. 302-317.) Er gliedert die Bedürfnisse im Ganzen auf in Defizitbedürfnisse, bei denen der Mangel im Fokus steht, sowie Wachstumsbedürfnisse, die auf »die Entfaltung der im Menschen lie-

handelt, die hier nur auszugsweise und knapp beleuchtet werden sollen. Einer dieser Dualismen betrifft die Frage, ob Bedürfnisse historisch oder ahistorisch, mithin ob sie statisch oder dynamisch sind: Es ließe sich vermuten, Bedürfnisse seien unveränderlich, nur die Mittel zu deren Befriedigung würden sich – zum Beispiel durch technischen Fortschritt, neue Entwicklungen und Entdeckungen – wandeln. Oft wird dementgegen davon ausgegangen, dass Bedürfnisse viel mehr auch geschichtlich dynamisch sind. Müller beispielsweise spricht von einer Bedürfnissteigerung, -ausweitung und -entgrenzung durch merkantilistische Wirtschaftsförderung und industrielle Revolution, die historisch ganz unterschiedliche Bewertungen erfahren habe, von einem emanzipativen und mit kulturentwicklung verbundenen Moment, etwa bei Garve, Fichte oder Hegel, bis zur Ablehnung unter der Annahme einer kulturzerstörenden oder zumin-

---

genden Möglichkeiten angelegt sind, (Vgl. Jung, Hans: *Personalwirtschaft*. München 2008. S. 382ff.) was wiederum an Nietzsche erinnern mag. (Vgl. Fn. 87.)

Mit der von Maslow vorgeschlagenen Ordnung der Bedürfnisse hat sich die Forschung verschiedentlich befasst. Wahba und Bridwell stellen etwa fest, dass seine Theorie breite Akzeptanz erfährt, es aber gleichzeitig nur wenig Forschungsevidenz für sie gibt. (Vgl. Wahba, Mahmoud und Bridwell, Lawrence: *Maslow reconsidered. A review of research on the need hierarchy theory*. *Organizational Behavior and Human Performance*, 15 (1976). S. 212-240.) Auch werden grundlegenden Begriffe von ihm nicht ausreichend geklärt (Vgl. ebd. S. 234.) und stellenweise scheint es, als würde er Bedürfnis und Verlangen synonym verwenden. Wahba und Bridwell favorisieren demgegenüber ein auf zwei Ebenen beschränktes Modell, das zwischen Aufrechterhaltungs- und Wachstums- beziehungsweise Entwicklungsbedürfnissen unterscheidet. (Vgl. ebd. S. 235f.) Auf das Problem eines Ethnozentrismus weisen Hofstede (Vgl. Hofstede, Geert: *The cultural relativity of the quality of life concept*. *The Academy of Management Review*, 9 (1984). S. 389-398.) sowie Gambrel und Cianci hin. (Vgl. Gambrel, Patrick und Cianci, Rebecca: *Maslow's hierarchy of needs. Does it apply in a collectivist culture*. *Journal of Applied Management and Entrepreneurship*, 8 (2003). S. 143-161.)

Einen Aktualisierungsversuch der Konzeption versuchen unter anderem Kenrick und Kollegen, (Vgl. Kenrick, Douglas; Griskevicius, Vlas; Neuberg, Steven und Schaller, Mark: *Renovating the pyramid of needs. Contemporary extensions built upon ancient foundations*. *Perspectives on Psychological Science*, 5 (2010). S. 292-314.) sowie Alderfer, (Vgl. Alderfer, Clayton: *An empirical test of a new theory of human needs*. *Organizational Behavior and Human Performance*, 4 (1969). S. 142-175.) der die drei Gruppen der Existenzbedürfnisse, der Beziehungsbedürfnisse und der Wachstumsbedürfnisse bildet – man denke hier auch an die Trias bei McClelland, demzufolge Menschen grundlegend motiviert werden durch das Bedürfnis nach Leistung, das nach Zugehörigkeit und das nach Macht, (Vgl. McClelland, David: *The achieving society*. Princeton 1961.) im Deutschen auch bezeichnet als Leistungsmotive, Beziehungsmotive und Machtmotive. (Vgl. Lippold, Dirk: *Die Personalmarketing-Gleichung. Einführung in das wert- und prozessorientierte Personalmanagement*. München 2014. S. 28f.)

dest nachteiligen Kraft, etwa durch Novalis oder Leo.<sup>93</sup> Gewisse Bedürfnisse werden also stellenweise als Produkt gesellschaftlicher Zusammenhänge gesehen.<sup>94</sup> Man denke hier auch an Adam Smiths bekannte Bemerkung zum Leinenhemd:

Unter lebenswichtigen Gütern verstehe ich nicht nur solche, die unerlässlich zum Erhalt des Lebens sind, sondern auch Dinge, ohne die achtbaren Leuten, selbst der untersten Schicht, ein Auskommen nach den Gewohnheiten des Landes nicht zugemutet werden sollte. Ein Leinenhemd ist beispielsweise, genau genommen, nicht unbedingt zum Leben notwendig. Griechen und Römer lebten, wie ich glaube, sehr bequem und behaglich, obwohl sie Leinen noch nicht kannten. Doch heutzutage würde sich weithin in Europa jeder achtbare Tagelöhner schämen, wenn er in der Öffentlichkeit ohne Leinenhemd erscheinen müsste.<sup>95</sup>

Andere Dualismen betreffen die Frage, ob Bedarfe heterogen oder homogen sind (das heißt, ob sie sich in ihrer Ausprägung zwischen Individuen unterscheiden oder für alle gleichermaßen gelten), ob sie universell sind oder nicht (das heißt, ob sie ihrer Art nach für alle gelten oder nicht),<sup>96</sup> ob sie bloß instrumentell, damit gewissermaßen beliebig, aufzufassen sind oder ob sie einen essentiellen Teil haben, indem sie beispielsweise als abhängig von intersubjektiver Anerkennung oder objektiver Feststellbarkeit betrachtet werden.<sup>97</sup>

Bezüglich dieses letzten Punktes beispielsweise versucht Miller, bloß instrumentelle von grundlegenden Bedürfnissen zu scheiden, indem er ein besonderes Gewicht auf diejenigen Bedarfsansprüche legt, die fundamental oder intrinsisch motiviert seien und die er an eine Lebenswichtigkeit zu knüpfen versucht. Er versucht zu zeigen, dass unser moralisches Vokabular eine Auffassung von

93 Vgl. Müller: *Bedürfnis*. Sp. 765f.

94 Vgl. Baratta, Giorgio und Catone, Bari: *Bedürfnis. II. Zur Entstehung und Entwicklung eines gesellschaftstheoretischen Bedürfnisbegriffs*. In: Sandkühler, Jörg (Hrsg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Hamburg. 1990. S. 343-355.

95 Vgl. Smith, Adam: *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*. Hrsg. von Recktenwald, Horst. München 1996. S. 747.

96 Die historische Schule der Nationalökonomie etwa geht von einer Kulturrelativität aus. (Vgl. Müller: *Bedürfnis*. Sp. 766.

97 Weale argumentiert zum Beispiel, dass Bedürfnisse objektiv beurteilbar seien: Es wäre möglich, dass jemand nicht zu einem Zahnarzt gehen möchte, aber durchaus das Bedürfnis habe, also des Besuchs bedürfe, um dadurch Heilung zu erlangen. (Vgl. Weale: *Needs and interests*. S. 752f.)

Bedarf beinhalte, das nicht durch eine instrumentelle Interpretation fassbar sei, und das darin bestünde, etwas *wirklich* zu brauchen.<sup>98</sup> Der Haken hierbei liegt freilich in der Interpretation dessen, was es heißen soll, etwas *wirklich* zu brauchen, und das, ließe sich argumentieren, muss immer auch relativ zu den Zielen bleiben: Ob jemand etwas wirklich braucht hängt von dem Stellenwert ab, der dem Ziel gegeben wird, vor dessen Hintergrund es gebraucht wird. Und hier stellt sich die Frage, ob es letzte Ziele gibt, deren Bedeutung indiskutabel ist, oder ob der Stellenwert solcher Ziele immer historisch, kontingent, mithin individuell bleibt.<sup>99</sup>

Mit Rowe ließe sich hier von einer sokratischen Sicht sprechen: »There are only things that we might generally be said to need if the circumstances dictate it, if it's good for me [...]«<sup>100</sup> In diesen Zusammenhang mag auch das von Harsanyi formulierte Prinzip einer Präferenzautonomie fallen: »The principle that, in deciding what is good and what is bad for a given individual, the ultimate criteria can only be his own wants and his own preferences.«<sup>101</sup> Es ließe sich davon ausgehend argumentieren, dass der subjektiv empfundene Mangel – der sich sowohl vor dem physiologischen wie auch vor dem intersubjektiv gesellschaftlichen oder individuell psychologischen Hintergrund entfalten kann – grundlegend sein soll für den Begriff des »Bedürfnisses«: Wenn man nur stark genug an einem Mangel empfinden leidet, lässt es sich auch als essentiell genug beschreiben, um ein ethisch relevantes Bedürfnis darzustellen.<sup>102</sup>

Dabei lässt dieses Herangehen einen nicht zu unterschätzenden Interpretationsspielraum. Wie ist solches Leid zu fassen? Miller führt hier drei mögliche

---

98 Vgl. Miller: »To each according to his needs«. S. 206f.

99 Auch Wringer weist auf die Bedeutung des Zweckes für die moralische Beurteilung hin und argumentiert ähnlich wie Miller: »A more plausible suggestion is that when needs claims have moral force they have it in virtue of the inescapability of the ends to which they are relative.« (Vgl. Wringer, Bill: *Needs, rights, and collective obligations*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 187-207. Hier: S. 190.)

100 Rowe, Christopher: *Needs and ethics in ancient philosophy*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 99-112. Hier: S. 108f.

101 Harsanyi, John: *Morality and the theory of rational behavior*. In: Sen, Amartya und Bernard, Williams (Hrsg.): *Utilitarianism and beyond*. Cambridge 1982. S. 39-62. Hier: S. 55. Vgl. O'Neill: *Need, humiliation and independence*.

102 Der Begriff des »Leids« ist für den Versuch einer Definition grundlegender Bedarfe von Bedeutung. (Vgl. Thomson: *Needs*. Wiggins: *Claims of need*.) Er kann aber auch über diesen engen Bedarfsbegriff hinaus Bedeutung erlangen. (Vgl. Gustavsson, Erik: *From needs to health care needs*. *Health Care Analysis*, 22 (2014). S. 22-35. Hier: S. 30.)

Herangehensweisen an: Schaden oder Leid lässt sich aus biologischer oder physiologischer Perspektive ableiten, aus spezifischen Zielen und Zwecken sowie geteilten sozialen Normen darüber, was ein minimal annehmbares Leben konstituiert.<sup>103</sup>

Die erste Möglichkeit mag den Vorzug einer möglicherweise ausschließlich empirischen Aussage haben, die eine gewisse Objektivität verspricht. Man denke exemplarisch an die Möglichkeit der Nachweisbarkeit körperlicher Mangelzustände.<sup>104</sup> Allerdings muss man sich auch davor hüten, diesen Ansatz über seine Möglichkeiten hinaus zu strapazieren, und über ihn als Instanzen von Gesundheit aufzuzeigen, was letztlich vielleicht nur anfechtbare Ideale menschlichen Lebens sind. Denn die Konzepte von Gesundheit und Krankheit sind ihrerseits nicht so einfach fassbar, wie man zunächst denken mag.<sup>105</sup>

Miller schlägt vor, diesen Ansatz daher um die geteilten sozialen Normen zu ergänzen, die dann – auch im Gegensatz zu individuellen Präferenzen – Bedarfsansprüche begründen könnten. In diesem Sinne kann das Bedürfnis bei

---

103 Vgl. Miller: »To each according to his needs«. S. 207f. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch an Thomsons essentielle Natur des Menschen, (Vgl. Thomson, Garrett: *Fundamental needs*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 175-186. Hier: S. 177.) Millers Fokus auf menschliche Handlungsfähigkeit (Vgl. Miller, Sarah: *Need, care and obligation*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 137-160. Hier: S. 142.) oder Sens Befähigungs- oder Verwirklichungschancenansatz denken. (Vgl. Amartya, Sen: *Commodities and capabilities*. Amsterdam 1985. Sen, Amartya: *Capability and well-being*. In: Sen, Amartya und Nussbaum, Martha (Hrsg.): *The quality of life*. Oxford 1993. S. 30-53. Nussbaum, Martha: *Human capabilities, female human beings*. In: Nussbaum, Martha und Glover, Jonathan (Hrsg.): *Women, culture, and development. A study of human capabilities*. Oxford 1995. S. 61-104.)

104 Vgl. Weninger: *Lexikon der Psychologie*. Bd. 1. S. 186ff. Man denke auch an die Beschreibung des Bedürfnisses bei Lewin als Vektor im Sinne einer psychischen Kraft, der eine Größe und Richtung zukommt, und deren Stärke »grob geschätzt werden [kann] durch Anzahl und Verschiedenheit, Intensität und Dauer der Auswirkungen auf das Verhalten, das beobachtet wird.« (Gstalter, Herbert: *Bedürfnis*. In: Arnold, Wilhelm; Eysenck, Jürgen und Meili, Richard (Hrsg.): *Lexikon der Psychologie*. Bd. 1. Freiburg, Basel und Wien 1971. Sp. 237-239. Hier: Sp. 239. Vgl. Lewin, Kurt: *Vorsatz, Wille und Bedürfnis. Mit Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele*. Berlin und Heidelberg 1926. Lewin, Kurt: *A dynamic theory of personality. Selected papers*. New York und London 1935.)

105 Neben dem der physiologischen sei hier außerdem auf das Konzept der psychischen Krankheit und ihrer schweren Fassbarkeit verwiesen. (Vgl. Gerok, Wolfgang; Huber, Christoph; Meinertz, Thomas und Zeidler, Henning: *Die innere Medizin. Referenzwerk für den Facharzt*. Stuttgart 2006. S. 4ff. Heinz, Andreas: *Der Begriff der psychischen Krankheit*. Berlin 2014.) Eine solche Verknüpfung von Leid zu Gesundheit problematisiert auch Miller. (Vgl. Miller: »To each according to his needs«. S. 208.)

ihm verstanden werden als intersubjektiv anerkannte Notwendigkeit an einem Gut, um hinsichtlich einer relevanten Dimension ein minimal würdevolles Leben führen zu können. Ähnliches findet sich auch bei Kelsen:

Das Glück, das eine Gesellschaftsordnung zu garantieren vermag, kann nicht Glück in einem subjektiv-individuellen, sondern nur Glück in einem objektiv-kollektiven Sinne sein. Das heißt, unter Glück darf man nur die Befriedigung gewisser Bedürfnisse verstehen, die von der gesellschaftlichen Autorität, dem Gesetzgeber, als solche anerkannt sind, die der Befriedigung würdig sind, so wie etwa das Bedürfnis nach Nahrung, Kleidung, Behausung [...].<sup>106</sup>

Die individualpsychologische Ebene wird hier umgangen, vielleicht aus Sorge, dass sie die Grenzen zwischen Bedürfnissen und bloßen Wünschen aufweichen könnte. Dabei wird auch der intersubjektiv formulierte Ansatz einer geteilten Norm letztlich durch Internalisierungen solcher Normen auf der individuellen Ebene wirksam.

Eine Integration dieser individuellen Ebene, ließe sich argumentieren, scheint aber auch ohne den Umweg über eine gesellschaftliche Legitimation möglich, ohne dass dabei der Begriff des »Bedürfnisses« zu weit für bloß beliebige Wünsche geöffnet würde: Geht man davon aus, dass ein Individuum tatsächlich glaubt, etwas zu Bedürfen, kann aus der Nichterfüllung dieses angenommenen Bedürfnisses Leid erwachsen, ganz gleich, ob dieser Glaube nun aus einer internalisierten Norm stammt oder nicht, beziehungsweise ob er Akzeptanz auf gesellschaftlicher Ebene erfährt oder nicht. Wenn dieses Leid in keinem Verhältnis zu dem steht, was man bei Nichterfüllung eines bloßen Wunsches verspürt, könnte es als hinreichend für eine entsprechende Abgrenzung gelten.<sup>107</sup>

---

106 Kelsen: *Was ist Gerechtigkeit?* S. 13.

107 Gleichzeitig bleibt ein solcher Glaube nicht vollkommen beliebig und wechselhaft, sondern ist einer Reihe psychischer Faktoren unterworfen, was ihn in gewisse Schranken weist. (Vgl. Bauer, Alexander Max und Meyerhuber, Malte: *Über die Frage, ob wir uns dazu entscheiden können, etwas zu glauben. Wider eines idealisierten Verständnisses des doxastischen Voluntarismus.* »forsch!« – Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg, 2 (2016). S. 10-21.)

Mit der generellen Relevanz von Leid eröffnet sich eine weitere für die Gerechtigkeitsdebatte entscheidende Frage – jene nach der »Währung« derselben: Was soll das eigentlich Ziel einer gerechten Verteilung sein, mit welchen Gütern oder Nutzen befasst sie sich? Wohlfahrt, Freiheit, bloße Ausstattung mit Ressourcen oder monetärem Vermögen, Handlungsfähigkeit,

## 4 Ein knappes Fazit

Als einen formalen Begriff von »Gerechtigkeit« mag sich festhalten lassen, dass diese grundlegend relational ist und im Allgemeinen das richtige Zueinander einzelner Teile eines Ganzen meint. Im Speziellen, angewendet auf den Fall menschlichen Zusammenlebens und eingeschränkt auf den Bereich der Verteilungsgerechtigkeit, meint sie die richtige Aufteilung von zu verteilenden Gütern – aber auch Pflichten, Rechten oder Lasten – zwischen den Mitgliedern einer Gruppe.

Die Uneinigkeit darin, was dieses Richtige sei und wie es legitimiert werden könne, mithin also der Versuch, den formalen Begriff der »Gerechtigkeit« um einen materialen zu ergänzen, lässt sich historisch schwer auflösen. Mitunter scheint fraglich, ob ein solches Unterfangen der Letztbegründung eines spezifischen Ausgestaltungsvorschlags überhaupt möglich ist, was zu einer breiten skeptischen Tradition geführt hat. Eine solche skeptische Perspektive muss allerdings keine resignierende oder nihilistische bleiben; vielmehr können die verschiedenen Ansichten sich vor ihren Prämissen agonal neu entfalten.<sup>108</sup>

Vor diesem Hintergrund wurden verschiedene Begründungsmomente für Verteilungsgerechtigkeit angeschnitten, die für sich genommen legitim erscheinen können, aber je nach Informationslage miteinander in Konflikt geraten. Dabei müssen sie nicht als sich gegenseitig ausschließend angenommen werden, sondern es besteht die Möglichkeit einer Pluralität der Prinzipien.

Anschließend wurde das Bedarfsprinzip, das vor dem Hintergrund subjektiver Individualität einen begründeten Spielraum für Ungleichheit liefern kann, in den Fokus genommen. Das ihm zugrundeliegende Konzept des Bedürfnisses scheint aber in der Debatte nicht eindeutig bestimmt. Dieser Ungenauigkeit wegen wurde der Versuch einer groben Skizzierung unternommen: Für den Begriff findet sich früh eine Assoziation zu Mangel oder Notwendigkeit, die später

---

Befähigungs- oder Verwirklichungschancen? (Vgl. u. a. O'Malley, Pat: *The currency of justice. Fines and damages in consumer societies*. Abingdon 2009. Arneson, Richard: *Welfare should be the currency of justice*. *Canadian Journal of Philosophy*, 30 (2000). S. 497-524. Cohen, Gerald: *On the currency of egalitarian justice, and other essays in political philosophy*. Princeton 2011.) Vor dem Hintergrund des Leids als eines konstitutiven Moments für Bedürfnisse ließe sich hier für Leidfreiheit als »Währung« argumentieren.

108 In diesem Sinne lässt sich hier auch von einem postmodernen Gerechtigkeitsbegriff sprechen. (Vgl. Schönherr-Mann, Hans-Martin: *Ein Anfang der Gerechtigkeit. Postmoderne Theorien des Politischen*. *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 49 (1995). S. 36-53.)

der eher instrumentellen Konnotation der Nachfrage weicht. Bedürfnis meint einen als bedrängend, also schwer ausweichlich empfundenen oder festgestellten Mangel, aus dem sich ein Interesse an seiner Beseitigung ergeben kann. Gegenüber dem Bedürfnis fasst der Bedarf die Dinge zusammen, die zur Befriedigung eines solchen Bedürfnisses gebraucht werden können.

Dabei lassen sich gewisse Bedürfnisse als Produkt der menschlichen Natur, andere als das Ergebnis gesellschaftlicher Zusammenhänge, mithin als historisch und kulturell relativ interpretieren, womit sie zum Teil nur lokal spezifizierbar sind.<sup>109</sup> Versuche, sie von einem instrumentellen Verständnis vollständig zu entkoppeln, um ihnen dadurch besonderes moralisches Gewicht zu verleihen, gestalten sich problematisch. Aber es lässt sich versuchen, den Bedürfnisbegriff – auch um eine Abgrenzung vom bloßen Wunsch zu erreichen – an den des Leids oder Schadens zu koppeln: Das heißt, wenn man nur stark genug an dem empfundenen Mangel leidet, kann er als essentiell oder moralisch relevant erachtet werden, dazu muss er physiologisch oder psychisch begründet vorliegen, etwa über gesellschaftlich geteilte und internalisierte Normen oder über einen starken subjektiven Glauben. Dies freilich eröffnet die Frage, welches Leid zu einer solchen Begründung herangezogen werden kann und welches nicht. Mit Wiggins ließe sich hier versuchsweise sagen: Ein Leid, das kein Resultat davon ist, von mir gewählt worden zu sein, sondern das von der Beschaffenheit der Umstände resultiert, mag erfolgreich einen Bedarf begründen.<sup>110</sup>

## Literatur

Adelung, Johann: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. Bd. 1. Leipzig 1793.

Ahlert, Marlies; Funke, Katja und Schwettmann, Lars: *Thresholds, productivity, and context. An experimental study on determinants of distributive behavior*. *Social Choice and Welfare*, 40 (2013). S. 957-984.

---

109 Vgl. Wiggins: *Claims of need*. Alkire, Sabina: *Needs and capabilities*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The Philosophy of Need*. Cambridge 2005. S. 229-251.

110 Vgl. Wiggins: *An idea we cannot do without*.

- Alderfer, Clayton: *An empirical test of a new theory of human needs*. Organizational Behavior and Human Performance, 4 (1969). S. 142-175.
- Alkire, Sabina: *Needs and capabilities*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The Philosophy of Need*. Cambridge 2005. S. 229-251.
- Aristoteles: *Nikomachische Ethik*. Hrsg. von Wolf, Ursula. Hamburg 2006.
- Arneson, Richard: *Welfare should be the currency of justice*. Canadian Journal of Philosophy, 30 (2000). S. 497-524.
- Arts, Wil; Hermkens, Piet und van Wijck, Peter: *Income and the idea of justice. Principles, judgments, and their framing*. Journal of Economic Psychology, 12 (1991). S. 121-140.
- Assmann, Jan: *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*. München 2006.
- Baltes, Matthias: *Idee (Ideenlehre)*. In: Dassmann, Ernst (Hrsg.): *Reallexikon für Antike und Christentum*. Bd. 17. Stuttgart 1996. Sp. 213-246.
- Baratta, Giorgio und Catone, Bari: *Bedürfnis. II. Zur Entstehung und Entwicklung eines gesellschaftstheoretischen Bedürfnisbegriffs*. In: Sandkühler, Jörg (Hrsg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Hamburg. 1990. S. 343-355.
- Bauer, Alexander Max: *Empirisch informierte Maße der Bedarfsgerechtigkeit. Zwischen normativer Theorie, mathematischer Formalisierung und empirischer Sozialforschung*. In: Haberstroh, Susanne und Petersen, Susanne (Hrsg.): *forschen@studium*. Tagungsband. Oldenburg 2016. S. 18.
- Bauer, Alexander Max: *Axiomatische Überlegungen zu Grundlagen für Maße der Verteilungsgerechtigkeit am Beispiel von Bedarfsgerechtigkeit*. »forsch!« – Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg, 1 (2017). S. 23-42.
- Bauer, Alexander Max: *Axiomatic foundations for metrics of distributive justice shown by the example of needs-based justice*. »forsch!« – Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg, 1 (2017). S. 43-60.
- Bauer, Alexander Max: *Monotonie und Monotoniesensitivität als Desiderata für Maße der Bedarfsgerechtigkeit. Zu zwei Aspekten der Grundlegung empirisch informierter Maße der Bedarfsgerechtigkeit zwischen normativer Theorie, formaler Modellierung*

- und empirischer Sozialforschung*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2018-01, Hamburg 2018.
- Bauer, Alexander Max: *Sated but thirsty. Towards a multidimensional measure of need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2018-03, Hamburg 2018.
- Bauer, Alexander Max: *Zur Grundlegung empirisch informierter Maße der Bedarfsgerechtigkeit. Zwei Desiderata zwischen normativer Theorie, formaler Modellierung und empirischer Sozialforschung*. In: Bauer, Alexander Max und Meyerhuber, Malte (Hrsg.): *Philosophie zwischen Sein und Sollen. Normative Theorie und empirische Forschung im Spannungsfeld*. Berlin und Boston 2019 (in Vorbereitung)
- Bauer, Alexander Max und Meyerhuber, Malte: *Über die Frage, ob wir uns dazu entscheiden können, etwas zu glauben. Wider eines idealisierten Verständnisses des doxastischen Voluntarismus*. »forsch!« – Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg, 2 (2016). S. 10-21.
- Berger, Joseph; Zelditch, Morris; Anderson, Bo und Cohen, Bernard: *Structural aspects of distributive justice. A status-value formulation*. In: Berger, Joseph; Zelditch, Morris und Anderson, Bo (Hrsg.): *Sociological theories in progress*. Boston 1972. S. 119-246.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften in Göttingen und Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Goethe-Wörterbuch*. Bd. 2. Stuttgart 1989.
- Boarini, Romina und d’Ercole, Marco: *Measures of material deprivation in OECD countries*. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, 37, Paris 2006.
- Bobbio, Norberto: *Max Weber et Hans Kelsen*. *Sociologia del diritto*, 8 (1981). S. 135-154.
- Boulding, Kenneth: *Conflict and defense. A general theory*. New York 1962.
- Boulding, Kenneth: *Social justice in social dynamics*. In: Brandt, Richard (Hrsg.): *Social justice*. Englewood Cliffs 1962. S. 73-92.
- Braybrooke, David: *Meeting needs*. Princeton 1987.
- Brentano, Lujó: *Versuch einer Theorie der Bedürfnisse*. München 1908.

- Bretone, Mario: *Geschichte des Römischen Rechts. Von den Anfängen bis Justinian*. München 1992.
- Brickman, Philip; Folger, Robert; Goode, Erica und Schul, Yaacov: *Microjustice and macrojustice*. In: Lerner, Melvin und Lerner, Sally (Hrsg.): *The justice motive in social behavior. Adapting to times of scarcity and change*. New York 1981. S. 173-202
- Brock, Eicke: *Nietzsche und der Nihilismus*. Berlin, München und Boston 2015
- Brock, Gillian (Hrsg.): *Necessary goods. Our responsibilities to meet others' needs*. Oxford 1998.
- Brock, Gillian: *Needs and distributive justice*. In: Gaus, Gerald und D'Agostino, Fred (Hrsg.): *The routledge companion to social and political philosophy*. Abingdon 2013. S. 444-455.
- Bühler, Georg: *The laws of Manu. Translated. With extracts from seven commentaries*. Oxford 1886.
- Camus, Albert: *Der Mythos des Sisyphos*. Reinbek 2000.
- Camus, Albert: *Der Mensch in der Revolte*. Reinbek 2006.
- Cappelen, Alexander; Moene, Karl; Sørensen, Erik und Tungodden, Bertil: *Needs versus entitlements. An international fairness experiment*. *Journal of the European Economic Association*, 11 (2013). S. 574-598.
- Carens, Joseph: *Equality, moral incentives and the market*. Chicago 1981.
- Cicero, Marcus Tullius: *De legibus, Paradoxa Stoicorum. Über die Gesetze, Stoische Paradoxien*. Düsseldorf und Zürich 1994.
- Cicero, Marcus Tullius: *De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln*. Düsseldorf 2008. S. 21.
- Clement, Knut: *Forschungen über das Recht der Salischen Franken vor und in der Königszeit*. Berlin 1876.
- Cohen, Gerald: *On the currency of egalitarian justice, and other essays in political philosophy*. Princeton 2011.
- Cowell, Frank und Schokkaert, Erik: *Risk perceptions and distributional judgments*. *European Economic Review*, 45 (2001). S. 941-952.
- Cuhel, Franz: *Zur Lehre von den Bedürfnissen*. Innsbruck 1907.

- Dahlstrom, Daniel: *The Heidegger dictionary*. London, New Delhi, New York und Sidney 2013.
- Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.): *Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache*. Bd. 4. Weimar 1939-1951.
- Diels, Hermann: *Simplicius. In Aristotelis physicorum libros quattuor posteriores commentaria*. Berlin 1895
- Dietzgen, Peter: *Die Religion der Sozial-Demokratie. Fünf Kanzelreden*. Leipzig 1877.
- Doerr, Karin: »To each his own« (Jedem das Seine). *The (mis-)use of german proverbs in concentration camps and beyond*. *Proverbium*, 17 (2000). S. 71-90.
- Doyal, Len und Gough, Ian: *A theory of human need*. Basingstoke 1991.
- Dworkin, Ronald: *What is Equality? Part 1. Equality of Resources*. *Philosophy and Public Affairs*, 10 (1981). S. 185-246.
- Dworkin, Ronald: *What is Equality? Part 2. Equality of Welfare*. *Philosophy and Public Affairs*, 10 (1981). S. 283-345.
- Epikur: *Briefe, Sprüche, Werksfragmente*. Hrsg. von Krautz, Hans-Wolfgang. Stuttgart 1980.
- Esping-Andersen, Gøsta: *The three worlds of welfare capitalism*. Princeton 1990.
- Esping-Andersen, Gøsta: *Social foundations of postindustrial economies*. Oxford 1999.
- Faravelli, Marco: *How context matters. A survey based experiment on distributive justice*. *Journal of Public Economics*, 91 (2007). S. 1399-1422.
- Farwell, Lisa und Weiner, Bernard: *Self-perceptions of fairness in individual and group contexts*. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 22 (1996). S. 867-881.
- Fine, Gail: *On ideas. Aristotle's criticism of Plato's theory of forms*. Oxford 1993.
- Flach, Dieter: *Das Zwölftafelgesetz; Leges XII tabularum*. Darmstadt 2004.
- Floyd, Jonathan: *Rawls' methodological blueprint*. *European Journal of Political Theory*, 16 (2015). S. 367-381.
- Fögen, Marie: *Römische Rechtsgeschichten. Über Ursprung und Evolution eines sozialen Systems*. Göttingen 2002.
- Forsé, Michel und Parodi, Maxime: *Justice distributive. La hiérarchie des principes selon les Européens*. *Revue de l'OFCE*, 98 (2006). S. 213-244.

- Forsyth, Donelson: *Conflict*. In: ders.: Group dynamics. Belmont 2006. S. 388-389.
- Frankfurt, Harry: *Ungleichheit. Warum wir nicht alle gleich viel haben müssen*. Berlin 2016.
- Gaertner, Wulf und Jungeilges, Jochen: *Evaluation via extended orderings. Empirical findings from Western and Eastern Europe*. Social Choice and Welfare, 19 (2002). S. 29-55.
- Gaertner, Wulf und Schokkaert, Erik: *Empirical social choice. Questionnaire-experimental studies on distributive justice*. Cambridge 2012.
- Gambrel, Patrick und Cianci, Rebecca: *Maslow's hierarchy of needs. Does it apply in a collectivist culture*. Journal of Applied Management and Entrepreneurship, 8 (2003). S. 143-161.
- Gerok, Wolfgang; Huber, Christoph; Meinertz, Thomas und Zeidler, Henning: *Die innere Medizin. Referenzwerk für den Facharzt*. Stuttgart 2006.
- Goodin, Robert: *Utilitarianism as a public philosophy*. Cambridge 1995.
- Gosepath, Stefan: *Equality*. In: Zalta, Edward (Hrsg.): The Stanford encyclopedia of philosophy. Stanford 2011. URL: <https://plato.stanford.edu/archives/spr2011/entries/equality/>, abgerufen am 5. September 2018.
- Gough, Ian: *Climate change and sustainable welfare. An argument for the centrality of human needs*. London 2014.
- Grimm, Jacob und Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. München 1991.
- Grunert, Stefan (Hrsg.): *Der Kodex Hermopolis und ausgewählte private Rechtsurkunden aus dem ptolemäischen Ägypten*. Leipzig 1982.
- Gustavsson, Erik: *From needs to health care needs*. Health Care Analysis, 22 (2014). S. 22-35.
- Hamilton, Lawrence: *The political philosophy of needs*. Cambridge 2003.
- Harm, Volker: *Das Grimmsche Wörterbuch. Stationen seiner Geschichte*. Sprachreport, 30 (2014). S. 2-11.
- Harsanyi, John: *Morality and the theory of rational behavior*. In: Sen, Amartya und Bernard, Williams (Hrsg.): *Utilitarianism and beyond*. Cambridge 1982. S. 39-62.

- Hassoun, Nicole: *Meeting need*. Utilitas, 21 (2009). S. 250-275.
- Heidegger, Martin: *Sein und Zeit*. Tübingen 2006.
- Heinz, Andreas: *Der Begriff der psychischen Krankheit*. Berlin 2014.
- Hengstl, Joachim: *Der »Codex« Hammurapi und die Erforschung des babylonischen Rechts und seine Bedeutung für die vergleichende Rechtsgeschichte*. In: Renger, Johannes (Hrsg.): *Babylon. Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos der Moderne*. Saarbrücken 2000. S. 445-465.
- Henisch, Georg: *Teutsche Sprach und Weisheit. Thesaurus linguae et sapientiae germanicae*. Bd. 1. Augsburg 1616.
- Hobbes, Thomas: *Leviathan*. Hrsg. von Klenner, Hermann. Hamburg 1996.
- Hoerster, Norbert: *Verteidigung des Rechtspositivismus*. Frankfurt am Main 1989.
- Höffe, Otfried: *Gerechtigkeit. Eine philosophische Einführung*. München 2015.
- Hofstede, Geert: *The cultural relativity of the quality of life concept*. The Academy of Management Review, 9 (1984). S. 389-398.
- Holtug, Nils: *Egalitarianism and the levelling down objection*. Analysis, 58 (1998). S. 166-174.
- Hume, David: *Über Moral*. Frankfurt am Main 2007.
- Jasso, Guillermina: *Fairness of individual rewards and fairness of the reward distribution. Specifying the inconsistency between micro and macro principles of justice*. Social Psychology Quarterly, 46 (1983). S. 185-199.
- Jung, Hans: *Personalwirtschaft*. München 2008.
- Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Hrsg. von Kraft, Bernd und Schönecker, Dieter. Hamburg 1999.
- Kant, Immanuel: *Kritik der praktischen Vernunft*. Hrsg. von Brandt, Horst und Klemme, Heiner. Hamburg 2003.
- Kelsen, Hans: *Was ist Gerechtigkeit?* Stuttgart 2016.
- Kenrick, Douglas; Griskevicius, Vladas; Neuberg, Steven und Schaller, Mark: *Renovating the pyramid of needs. Contemporary extensions built upon ancient foundations*. Perspectives on Psychological Science, 5 (2010). S. 292-314.

- Kittel, Bernhard und Traub, Stefan (Hrsg.): *Need-based distributive justice. An interdisciplinary perspective*. Heidelberg 2019 (in Vorbereitung).
- Klenner, Hermann: *Recht, Rechtsstaat und Gerechtigkeit. Eine Einführung*. Köln 2016.
- Koltko-Rivera, Mark: *Rediscovering the later version of Maslow's hierarchy of needs. Self-transcendence and opportunities for theory, research, and unification*. Review of General Psychology, 10 (2006). S. 302-317.
- Konow, James: *Fair and square. The four sides of distributive justice*. Journal of Economic Behavior and Organization, 46 (2001). S. 137-164.
- Konow, James: *Which is the fairest one of all? A positive analysis of justice theories*. Journal of Economic Literature, 41 (2003). S. 1188-1239.
- Konow, James: *Is fairness in the eye of the beholder? An impartial spectator analysis of justice*. Social Choice and Welfare, 33 (2009). S. 101-127.
- Kraus, Oskar: *Das Bedürfnis*. Leipzig 1894.
- Kreuzer, Johann: *Über Philosophiegeschichte*. Oldenburg 2004.
- Krüger, Michael: »Subrkamp war meine Universität.« *Erinnerungen eines Verlegers*. In: Bormuth, Matthias (Hrsg.): *Offener Horizont. Jahrbuch der Karl-Jaspers-Gesellschaft*. Göttingen 2016. S. 145-160.
- Lewin, Kurt: *Vorsatz, Wille und Bedürfnis. Mit Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele*. Berlin und Heidelberg 1926.
- Lewin, Kurt: *A dynamic theory of personality. Selected papers*. New York und London 1935.
- Lippold, Dirk: *Die Personalmarketing-Gleichung. Einführung in das wert- und prozessorientierte Personalmanagement*. München 2014.
- Locke, John: *Zwei Abhandlungen über die Regierung*. Hrsg. von Euchner, Walter. Frankfurt am Main 1977.
- Lowe, Jonathan: *Needs, facts, goodness, and truth*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 161-173.
- Lukas: *Die Apostelgeschichte des Lukas*. In: *Die Bibel. Lutherübersetzung*. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 2016. S. 137-174.

- Luhmann, Niklas: *Paradigm lost. Über die ethische Reflexion der Moral*. Frankfurt am Main 1990.
- Marx, Karl: *Kritik des Gothaer Programms*. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.): *Marx-Engels-Werke*. Bd. 19. Berlin 1969. S. 11-32.
- Maslow, Abraham: *A theory of human motivation*. *Psychological Review*, 50 (1943). S. 370-396.
- Maslow, Abraham: *Motivation and personality*. New York 1954.
- Maslow, Abraham: *The farther reaches of human nature*. *Journal of Transpersonal Psychology*, 1 (1969). S. 1-9.
- Mauthner, Fritz: *Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 2. Leipzig 1924.
- Max-Neef, Manfred: *Human scale development. Conception, application and further reflections*. New York 1991.
- McClelland, David: *The achieving society*. Princeton 1961.
- Meran, Josef: *Über einige methodische Schwierigkeiten, den Begriff »Bedürfnis« als Grundbegriff der Kulturwissenschaften zu verwenden*. In: Schöpf, Alfred (Hrsg.): *Bedürfnis, Wunsch, Begehren. Probleme einer philosophischen Sozialanthropologie*. Würzburg 1987. S. 17-35.
- Michelbach, Philip; Scott, John; Matland, Richard und Bornstein, Brian: *Doing Rawls justice. An experimental study of income distribution norms*. *American Journal of Political Science*, 47 (2003). S. 523-539.
- Miller, David: *Social justice*. Oxford 1976.
- Miller, David: *»To each according to his needs«*. In: ders.: *Principles of social justice*. Harvard 1999. S. 203-229.
- Miller, David: *Principles of social justice*. Cambridge 1999.
- Miller, Sarah: *Need, care and obligation*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 137-160.
- Moser, Paul und Carson, Thomas: *Moral relativism. A reader*. Oxford 2001.
- Müller, Hans-Peter: *Soziale Differenzierung und soziale Gerechtigkeit. Ein Vergleich von Max Weber und Michael Walzer*. In: Müller, Hans-Peter und Wegener,

- Bernd (Hrsg.): Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit. Wiesbaden 1995. S. 135-156.
- Müller, Johann: *Bedürfnis*. In: Ritter, Joachim (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 1. Basel 1971. Sp. 765-767.
- Murray, Henry: *Explorations in personality*. New York 1938.
- Gstalter, Herbert: *Bedürfnis*. In: Arnold, Wilhelm; Eysenck, Jürgen und Meili, Richard (Hrsg.): Lexikon der Psychologie. Bd. 1. Freiburg, Basel und Wien 1971. Sp. 237-239.
- Nietzsche, Friedrich: *Fröhliche Wissenschaft*. In: ders.: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. von Colli, Giorgio und Montinari,azzino. Bd. 3. München, Berlin und New York 1999. S. 343-652.
- Nietzsche, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral*. In: ders.: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. von Colli, Giorgio und Montinari,azzino. Bd. 5. München, Berlin und New York 1999. S. 245-412.
- Nussbaum, Martha: *Human capabilities, female human beings*. In: Nussbaum, Martha und Glover, Jonathan (Hrsg.): Women, culture, and development. A study of human capabilities. Oxford 1995. S. 61-104.
- Nussbaum, Martha: *Aristotelian social democracy*. In: Brock, Gillian (Hrsg.): Necessary goods. Our responsibilities to meet others' needs. Oxford 1998.
- O'Malley, Pat: *The currency of justice. Fines and damages in consumer societies*. Abingdon 2009.
- O'Neill, John: *Need, humiliation and independence*. In: Reader, Soran (Hrsg.): The philosophy of need. Cambridge 2005. S. 73-97.
- Pfeifer, Wolfgang: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin 1989.
- Pippin, Robert: *Zu Hegels Behauptung, Selbstbewusstsein sei »Begierde überhaupt«*. In: Forst, Rainer; Hartmann, Martin; Jaeggi, Rahel und Saar, Martin (Hrsg.): Sozialphilosophie und Kritik. Frankfurt am Main 2009. S. 134-156.
- Platon: *Der Staat*. In: ders.: Sämtliche Werke in drei Bänden. Hrsg. von Loewenthal, Erich. Bd. 2. Darmstadt 2004. S. 5-407.
- Platon: *Die Gesetze*. In: ders.: Sämtliche Werke in drei Bänden. Hrsg. von Loewenthal, Erich. Bd. 3. Darmstadt 2004. S. 215-663.

- Pollert, Achim; Kirchner, Bernd; Polzin, Javier und Pollert, Marc (Hrsg.): *Duden. Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag*. Berlin 2016.
- Quante, Michael: *Einführung in die Allgemeine Ethik*. Darmstadt 2013.
- Rapp, Christof: *Vorsokratiker*. München 1997.
- Rawls, John: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt am Main 1975.
- Reader, Soran: *Introduction*. In: ders. (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 1-24.
- Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005.
- Ritter, Joachim: *Vorwort*. In: ders. (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel 1971. S. V-XI.
- Robespierre, Maximilien: *Über die Prinzipien der politischen Moral*. In: Fischer, Peter (Hrsg.): *Reden der Französischen Revolution*. München 1989. S. 341-362.
- Roemer, John: *Theories of distributive justice*. Cambridge und London 1996.
- Rollinger, Robert; Barta, Heinz und Lang, Martin (Hrsg.): *Recht und Religion. Menschliche und göttliche Gerechtigkeitsvorstellungen in den antiken Welten*. Wiesbaden 2008.
- Roth, Martha: *Law collections from Mesopotamia and Asia Minor. Writings from the ancient world*. Atlanta 1995.
- Rousseau, Jean-Jacques: *Du contrat social ou Principes du droit politique. Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts*. Stuttgart 2010.
- Rowe, Christopher: *Needs and ethics in ancient philosophy*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 99-112.
- Rüthers, Bernd: *Das Ungerechte an der Gerechtigkeit. Fehldeutungen eines Begriffs*. Tübingen 2009.
- Sachweh, Patrick: *Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung*. Frankfurt am Main 2010.
- Sachweh, Patrick: *The moral economy of inequality. Popular views on income differentiation, poverty and wealth*. *Socio-Economic Review*, 10 (2012). S. 419-445.
- Sartre, Jean-Paul: *Das Sein und das Nichts*. Hamburg 1993.

- Schadewaldt, Wolfgang: *Einführung*. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften in Göttingen und Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Goethe-Wörterbuch*. Bd. 1. Stuttgart 1978. S. 1-14.
- Scherhorn, Gerhard: *Bedürfnis und Bedarf*. Berlin 1959.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (Hrsg.): *Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. Aufsätze und Untersuchungen*. Berlin 1993.
- Schönherr-Mann, Hans-Martin: *Ein Anfang der Gerechtigkeit. Postmoderne Theorien des Politischen*. *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 49 (1995). S. 36-53.
- Schönplflug, Ute: *Bedürfnis*. In: Ritter, Joachim (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel 1971. Sp. 767-771.
- Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Bd. 1. Zürich 1977.
- Schroeder, Friedrich-Christian (Hrsg.): *Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des Heiligen Römischen Reichs von 1532*. Stuttgart 2000.
- Schürmann, Volker: *Bedürfnis*. In: Sandkühler, Jörg (Hrsg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd. 1. Hamburg 1990. S. 338-343.
- Schwemmer, Oswald: *Bedürfnis*. In: Mittelstraß, Jürgen (Hrsg.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Bd. 1. Stuttgart 2005. S. 261-263.
- Schwettmann, Lars: *Trading off competing allocation principles. Theoretical approaches and empirical investigations*. Frankfurt am Main 2009.
- Schwettmann, Lars: *Competing allocation principles. Time for compromise?* *Theory and Decision*, 73 (2012). S. 357-380.
- Scott, John; Matland, Richard, Michelbach, Philip und Bornstein, Brian: *Just deserts. An experimental study of distributive justice norms*. *American Journal of Political Science*, 45 (2001). S. 749-767.
- Sen, Amartya: *Equality of what?* In: McMurrin, Sterling (Hrsg.): *Tanner lectures on human values*. Cambridge 1980.
- Sen, Amartya: *Resources, values and development*. Oxford 1984.
- Sen, Amartya: *Commodities and capabilities*. Amsterdam 1985.

- Sen, Amartya: *Capability and well-being*. In: Sen, Amartya und Nussbaum, Martha (Hrsg.): *The quality of life*. Oxford 1993. S. 30-53.
- Sen, Amartya: *Die Idee der Gerechtigkeit*. München 2010.
- Severin, Franziska; Schmidtke, Jörg; Mühlbacher, Axel und Rogowski, Wolf: *Eliciting preferences for priority setting in genetic testing. A pilot study comparing best-worst scaling and discrete-choice experiments*. *European Journal of Human Genetics*, 21 (2013). S. 1202-1208.
- Siebel, Mark (2017): *To each according to his needs. Measuring need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-14, Hamburg 2017.
- Skitka, Linda und Tetlock, Philip: *Allocating scarce resources. A contingency model of distributive justice*. *Journal of Experimental Social Psychology*, 28 (1992). S. 491-522.
- Smith, Adam: *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*. Hrsg. von Recktenwald, Horst. München 1996.
- Springhorn, Nils (2017): *Comparative and noncomparative measurement of need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-15, Hamburg 2017.
- Stratmann, Felix: *Gleichheitsaversion. Einführung, theoretische Fundierung, Beleg und wirtschaftspolitische Implikationen*. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität der Bundeswehr. München 2015.
- Thomson, Garret: *Needs*. London 1987.
- Thomson, Garrett: *Fundamental needs*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 175-186.
- Topitsch, Ernst: *Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauchs in der Philosophie und politischen Theorie*. In: ders. (Hrsg.): *Probleme der Wissenschaftstheorie*. Wien 1960. S. 233-264.
- Törnblom, Kjell und Ahlin, Elva: *Mode of accomplishing positive and negative outcomes. Its effect on fairness evaluations*. *Social Justice Research*, 11 (1998). S. 423-442.
- Traub, Stefan; Bauer, Alexander Max; Siebel, Mark; Springhorn, Nils und Weiß, Arne: *On the measurement of need-based justice*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-12, Hamburg 2017.

- Traub, Stefan; Seidl, Christian; Schmidt, Ulrich und Levati, Maria: *Friedman, Harsanyi, Rawls, Boulding – or somebody else? An experimental investigation of distributive justice*. Social Choice and Welfare, 24 (2005). S. 283-309.
- van Tongeren, Paul; Schank, Gerd und Siemens, Herman (Hrsg.): *Nietzsche-Wörterbuch*. Bd. 1. Berlin und New York 2005.
- Viel, Heinz-Dieter: *Der Codex Hammurapi. Keilschrift-Edition mit Übersetzung*. Göttingen 2002.
- von Goethe, Johann Wolfgang: *Wilhelm Meisters Wanderjahre (1829)*. In: ders.: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Hrsg. von Richter, Karl. Bd. 17. München und Wien 1991. S. 239-714. Hier: S. 527.
- von Hermann, Friedrich: *Staatswirthschaftliche Untersuchungen*. München 1874.
- Wahba, Mahmoud und Bridwell, Lawrence: *Maslow reconsidered. A review of research on the need hierarchy theory*. Organizational Behavior and Human Performance, 15 (1976). S. 212-240.
- Walzer, Michael: *Spheres of justice. A defense of pluralism and equality*. New York 1983.
- Weale, Albert: *Needs and interests*. In: Craig, Edward (Hrsg.): Routledge encyclopedia of philosophy. London und New York 1998. S. 752-755.
- Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen 1922.
- Weiß, Arne; Bauer, Alexander Max und Traub, Stefan: *Needs as reference points. When marginal gains to the poor do not matter*. FOR 2104 Diskussionspapier Nr. 2017-13, Hamburg 2017.
- Weninger, Gerd (Hrsg.): *Lexikon der Psychologie*. Bd. 1. Heidelberg 2000.
- Wiggins, David (Hrsg.): *Needs, values, truth*. Oxford 1987
- Wiggins, David: *Claims of need*. In: ders. (Hrsg.): Needs, values, truth. Essays in the philosophy of value. Oxford 1998. S. 1-57.
- Wiggins, David: *An idea we cannot do without. What difference will it make (eg. to moral, political and environmental philosophy) to recognize and put to use a substantial conception of need?* In: Reader, Soran (Hrsg.): The philosophy of need. Cambridge 2005. S. 25-50.

- Wilcke, Claus: *Der Kodex Urnamma. Versuch einer Rekonstruktion*. In: Abusch, Zvi (Hrsg.): *Riches hidden in secret places. Ancient Near Eastern studies in memory of Thorkild Jacobson*. Winona Lake 2002. S. 291-333.
- Wildberg, Christian: *Die Gerechtigkeit des Zeus in den Dramen des Euripides*. In: Jeremias, Jörg (Hrsg.): *Gerechtigkeit und Leben im hellenistischen Zeitalter*. Berlin und New York 2001. S. 1-20.
- Wood, Allen: *Marx' Immoralismus*. In: Angehrn, Emil und Lohmann, Georg (Hrsg.): *Ethik und Marx. Moralkritik und normative Grundlagen der Marxschen Theorie*. Königstein im Taunus 1986. S. 19-35.
- Wringe, Bill: *Needs, rights, and collective obligations*. In: Reader, Soran (Hrsg.): *The philosophy of need*. Cambridge 2005. S. 187-207.
- Yaari, Menachem und Bar-Hillel, Maya: *On dividing justly*. *Social Choice and Welfare*, 1 (1984). S. 1-24.